

Wochenblatt für den gesamten Osten

Wochenblatt für den gesamten Osten

Verlag Bund Deutscher Osten e. V., Berlin W 30.

Erscheint wöchentlich einmal. Bezug: Durch die Post vierteljährlich 1.50 RM. Einzelnummer 20 Pf., u. 5 Pf. Folgebögen. Anzeigenpreis: Für jeden Millimeter Höhe der Zeilspalte. Zeile 30 Pf., bei Familien-, Ortsgruppen- u. Stellen-Anz. 20 Pf., bei Anz. im Anschluß an den Text auf Textbreite 1.20 RM.

Nr. 25.

Berlin, 16. Juni 1933.

14. Jahrg.

Inhalt: 2. Nr.: Der Weimaranerlaß bleibt bestehen. / 2. 238: "Verredmetlanföung". / 2. 239: Eine von vorherher. / 2. 240: Dänischer Jargon. — "Mit Gewalt" — eine politische Erklärung. / 2. 241: Ermordungstat in Schweden. / 2. 242: Der politische Scheitern in Spanien. — Der Polnische Krieg. — Das "Nationale Zentrum" in Italien. — Russische Kunst. — Die Polenbewegung nach der RZ. / 2. 243: Einmalige "Kriegs" — "Kriegs" — "Kriegs" — "Kriegs". — Von den deutschen Osten. / 2. 244: Der Bund Deutscher Osten an der Arbeit. / 2. 245: "Kriegs" in Teutonia. — "Kriegs" — "Kriegs". / 2. 246: "Kriegs" — "Kriegs". — "Kriegs" — "Kriegs". / 2. 247: "Kriegs".

Oberpräsident Wilhelm Kube Schirmherr des Bundes Deutscher Osten.

Der Preußenführer und Sanktler Pp. Wilhelm Kube, Oberpräsident von Brandenburg und Berlin, der den W. D. O. mitbegründete und das erste Bundesbanner weihte, hat die Schirmherrschaft des Bundes Deutscher Osten übernommen. Der W. D. O. dankt dem nationalsozialistischen Eroberer der Ostmark aufs herzlichste und gelobt ihm, dem tapferen Mitkämpfer Adolf Hitlers, unverbrüchliche Treue.

Dr. Franz Lüdike, Führer des Bundes Deutscher Osten.

Der Revisionsanspruch bleibt bestehen.

Eine der ersten Folgen der großen Reichstagsrede Adolf Hitlers war die Wiederbelebung des durch die Ereignisse der letzten Zeit stark in den Hintergrund gerätene Interesses an dem Viermächtevertrag des italienischen Diktators Mussolini. Drei Monate nachdem Mussolini die erste Anregung zum Abschluss eines solchen Abkommens gegeben hatte, am 6. Juni, wurde der Pakt von den Vertretern Deutschlands, Englands, Frankreichs und Italiens in Rom paraphiert. Es ist nicht gelungen, die Grundidee, die Mussolini in seinen ursprünglichen Entwurf hineingebracht hatte, gegenüber dem Widerstand Frankreichs und seiner Erben zu durchsetzen. In dem jetzt paraphierten Text hindern wir, Mussolini wollte, um in Zukunft eine vollständige Erledigung der im wesentlichen europäischen Fragen möglich zu machen, neben die schwerfällige Multilateralität des Völkerbundes eine aktionsfähiger Arbeitsgemeinschaft der vier europäischen Großmächte stellen; und er wollte weiter die Anwendbarkeit des Art. 19 der Völkerbundsatzung, der die Abänderung unannehmbar geordnet Verträge vorsieht, erleichtern. Wegen dieses Verfalls, neues Leben in die fiktive Genfer Atmosphäre zu bringen, erhoben sofort nach dem ersten Bekanntwerden des italienischen Vorkontrahenten Polen und die Staaten der Kleinen Entente mit aller Entschiedenheit Einspruch; und Frankreich machte sich nur zu gern zum Wortführer dieser stillen Opposition. Es fürchtete, in dem vorgezeichneten Vorkontrahenten gegebenenfalls folgte, d. h. ohne den gebotenen Versuch seiner Verbündeten in Warschau, Prag, Bukarest und Belgrad einen deutsch-englisch-italienischen Block gegenüberzustellen. Es richtete daher sein Hauptes Heben darauf, das autoritative Prinzip des Mussolinischen Vorkontrahenten dem demokratischen Prinzip des Völkerbundespaktes unterzuordnen. Das ist ihm auch insofern gelungen, als es jetzt in der Präambel des Viererpaktes heißt, daß die vertraglich bindenden Mächte bekräftigt sein werden, "allen Bestimmungen der Völkerbundsatzung ihre volle Wirksamkeit zu verliehen". Die Bindung der Verbündeten der Rechte eines jeden Staates, über die nicht ohne Mitwirkung des Beteiligten verfügt werden kann.

Von allen Staaten hat Polen dem Gedanken eines Viererpaktes den hartnäckigsten Widerstand entgegengebracht. Die polnische Presse war sich von Anfang an darüber, daß für Polen ein Sonderpakt der Großmächte unter allen Umständen unannehmbar sein würde. Polen wurde sich, im Gegensatz die halbamtliche "Gazeta Polska" zum Beispiel, an keinen Fall einem "Diktatorium der Großmächte" fügen, und es hoffe, daß auch andere Staaten ebenso viel Selbständigkeitswillen aufbringen werden. Polen wurde in dem Viermächtepakt aufs schärfste bekämpft. Es werde, so jedoch die offizielle "Agentur 'Nikt'", keinen Pakt, den es nicht

selbst unterschrieben habe, als für sich verbindlich ansehen. Bei dieser Auffassung Polens — im Gegensatz zu den Staaten der Kleinen Entente, die sich schließlich auf Briten Frankreichs mit dem abgeänderten Text des Paktes einverstanden erklärten — auf den sich die Verbündeten Polens einigten. Die nationaldemokratische "Gazeta Warszawska" 3. V. erklärte: Obwohl der Text des Viererpaktes geändert worden ist, könne die polnische Öffentlichkeit ihre negative Einstellung zu diesem Unternehmen nicht ändern. Polen müsse den Pakt weiterhin als gegen sich gerichtet ansehen. Und der polnische Außenminister Obrtlik verkündete in einer amtlichen Erklärung zur Paraphierung des Paktes noch einmal ausdrücklich, daß keine auf Grund dieses Paktes getroffene Bestimmung, die die Interessen Polens mittelbar oder unmittelbar berühre, von Polen als rechtserbindlich anerkannt werden könne. Für den Fall, daß der Völkerbund nach Inkrafttreten des Paktes etwas nicht mehr normal funktionieren sollte, müßte Polen völlige Handlungsfreiheit behalten. Das soll wohl heißen, daß es sich dann gegebenenfalls aus dem Völkerbunde über den Pakt hätte ziehen können.

Schon während der Verhandlungen über den Pakt hatte Polen dem Qual 'D'öfag mehrfach mit seinem Austritt aus dem Völkerbunde und mit der Aufkündigung seiner Gefolgschaft "gedroht". Wie schon öfters, wenn man in Warschau Grund zu haben glaubte, der Pariser Bundesreue nicht ganz trauen zu dürfen, so hatte man dort auch diesmal wieder mit dem Plane eines zentral-europäischen Staatenblocks, der mit dem Gedanken eines ungeren Staatenmengen gehtes mit "Rück" und geliebt. Nachdem sich die Kleine Entente nun aber mit dem abgeänderten Viererpakt ausgehört hat, dürfte es Warschau schwerlich gelingen, auf dieser Basis seine Staatenblockpläne vorwärts zu treiben. Man merkt der polnischen Presse auch an, daß sie über die Nachgiebigkeit der Freunde in Prag, Belgrad und Bukarest erhebelich verärgert ist. Der Krakauer "Gazeta" 3. V. erhebt gegen den fibrenden Kopf der Kleinen Entente, dem tschechischen Außenminister Beneš, gerade die Benennung bemerkt, daß dies zum mindesten leichtfertiger Revisionsfraudulenz ist. Die Kleine Entente sei nur taktische Revisionsagentur; es komme ihr im Grunde nur auf die Einbindung besserer Revisionsbedingungen an. Dr. Beneš solle nicht für den Antirevisionsismus des Heidentum Herbei; er sei vielmehr zu Verhandlungen über eine friedliche Erledigung der Weltverhältnisse bereit — gegen die den Preis gewisser Vorteile in Polen bleibe, wenn es wirklich um Frankreich und der Kleinen Entente abzuwickeln wollte, weil es das "gefährliche Paktabenteuer" nicht mitmachen will, gar nichts anderes übrig, als "Anschluß nach Osten zu finden". Zu der Cart kann festgehalten werden, daß man in Polen in letzter Zeit einen anfalligen

Eifer darin bereift, den Moskowitern Lebensmüdigkeiten zu sagen und sie — mehr oder weniger oft — als eventuelle künftige Bundesgenossen willkommen zu heißen. Man fühlt sich freilich nicht recht wohl dabei; denn man ahnt: ein Bündnis mit Rußland würde für Polen den Abchied von Europa bedeuten.

Die ausdauernde Feindschaft Polens gegen den Viererpakt entspricht der Verächtlichkeit, daß die vier paktierenden Großmächte für sich das Recht zu einer autoritären Weidung gefomeuropäischer Fragen im Anspruch nehmen und, d. h., auch in sich selbst, folgen könnten, durch den Polen eine Revision seiner Weidungen zugunsten Deutschlands anferlegt wird. Wie heißt es damit? Der Artikel 2 des Paktes lautet:

„In Anbetracht der Völkerbundsanträge, insbesondere ihrer Artikel 10, 16 und 19 befristigen die hohen vertraulichen Teile unter sich und unter Vorbehalt der nur durch die ordentlichen Organe des Völkerbundes zu treffenden Entscheidungen, alle Vorbehalte hinsichtlich der Methoden und Verfahrensanträge zu wülfen, die geeignet sind, diesen Artikeln gehörige Wirksamkeit zu verleihen.“

Hier muß zunächst folgendes festgestellt werden: Zum erstmaligen Verfall des der Artikel 19 der Völkerbundsanträge, der der Völkerbundsammlung das Recht gibt, unanwendbar gemordene Verträge nachzuprüfen, in einem internationalen Abkommen Erwähnung gefunden; zum erstmaligen hier auch von Frankreich in einem internationalen Abkommen die Revisionsfähigkeit aller Bestimmungen des Vertrag von Versailles, einschließlich der territorialen Bestimmungen, die wenigstens grundsätzlich und theoretisch anerkannt worden. Das ist gemäß nur ein kleiner Fortschritt, aber immerhin doch ein Fortschritt. Praktisch ist freilich nichts unternommen worden, um die Anwendbarkeit dieses Artikels zu erleichtern. Vielmehr hat Frankreich dafür gesorgt, daß in den Viererpakt alle die Klauseln aufgenommen werden, die ihm geeignet erscheinen, den Artikel 19 in ein praktisches Grenzrevisionsverfahren umzuwandeln zu machen.

Hierher gehören zunächst die Artikel 10 und 16 der Völkerbundsanträge: Am Artikel 10 verpflichten sich die Bundesmitglieder, die Unverletzlichkeit des Gebietes und die bestehende politische Unabhängigkeit aller Bundesmitglieder zu wahren und gegen jeden äußeren Angriff zu wahren.“ Durch den Artikel 16 werden die Bundesmitglieder verpflichtet, Feindschaftsmaßnahmen gegen denjenigen Mitgliedsstaat zu ergreifen, der entgegen der Völkerbundsanträge enthaltenen Verpflichtung zur friedlichen Beilegung von Streitfällen zum Kriege gegen einen anderen Mitgliedsstaat schreitet. Hierzu ist nur zu bemerken, daß Deutschland niemals die Abficht geholt hat und auch in Zukunft nicht die Abficht haben wird, die Grenzrevision im Osten mit militärischer Gewalt zu erzwingen. Die Achtung vor der Unverletzlichkeit des Gebietes aller Bundesmitglieder, wie die im Artikel 16 der Völkerbundsanträge enthaltenen Bestimmungen die Möglichkeit einer Revision mit friedlichen Mitteln keineswegs aus, und ebenso kann der Artikel 16 auf ein die friedliche Revision der Verfallter Obergrenzen betreibendes Deutschland keine Anwendung finden. Außer auf die erwähnten Artikel der Völkerbundsanträge

wird im Viererpakt noch auf drei andere Verträge verwiesen, in deren Verpflichtungen sich die paktierenden Mächte erneut ausdrücklich bekennen, und zwar auf den Locarno-pakt, auf den Kellogg-pakt und auf die Erklärung über die Nichtanwendung von Gewalt im Gleichberechtigungsabkommen vom 11. Dezember 1923. Auch in diesen drei Abkommen wird nur die Anwendung militärischer Mittel verboten und keineswegs die Völkerbundsanträge die Möglichkeit einer friedlichen Revision unterhandelt. Es ist also festzustellen: Deutlich hat im Viererpakt keineswegs auf die Revision der Obergrenzen verzichtet; es hat den territorialen Status quo im Osten nicht, auch nicht indirekt oder in verkapulierter Form, garantiert. Es hat dagegen erreicht, daß die Revisionsfähigkeit des Versailles-Trates in seiner Gesamtheit formal anerkannt wird.

Andererseits muß aber — wie schon gesagt — zugegeben werden, daß die praktische Brauchbarkeit des Artikels 19 durch den Viererpakt selbst nicht gebessert worden ist. Die vier Großmächte können nach dem Wortlaut des Paktes von sich aus keine Revision der der deutsch-polnischen Grenzen verfügen. Zunächst hat die Beschränkung der Revisionsfragen mit dem Vertrag von Versailles der ganze umständliche Apparat des Völkerbundes bleiben, der seine Eignung, entscheidende Beschlüsse zu verbinden und zu verschleppen, in den 13 Jahren seines Bestehens hinreichend bewiesen hat. Insbesondere wird in der Präambel ausdrücklich betont, daß über die Rechte eines Staates nicht ohne seine Mitwirkung verfügt werden könne. Der französische Außenminister Paul Painlevé hat in einem öffentlichen und dem polnischen Außenminister getichteten Schreiben die Einleitung Frankreichs zu dieser Frage u. a. mit folgenden Worten erläutert: „Die Einkimmigkeit der anwesenden Mitglieder, einschließlich der Stimmen der in Frage kommenden Parteien, ... wird also weiterhin erforderlich sein, damit die Vollerfassung, die in Frage kommende Abhängung vornehmen kann.“ Nach französischer Auffassung soll also in allen Fragen, die den Streit betreffen, absolut die Einstimmigkeit der Beschlüsse erforderlich sein. Wenn diese Auffassung zuträfe, würde das natürlich der praktischen Unmöglichkeit einer Revision mit Hilfe des Art. 19 gleichkommen; denn Polen wird überhaupt keine Beschlüsse zustimmen, der es eine zur Herausgabe des Korridorgebietes verpflichtet, oder auch bloß eines Beschlusses, der eine Erleichterung des Revisionsverfahrens durch die Befreiung der Einkimmigkeit bei der Beschlusseinstimmung des Völkerbundes unter dem Vorbehalt der Erklärung Paul-Boncourts, daß Frankreich seinem polnischen Bundesgenossen den territorialen status quo garantiert. Nach deutscher Auffassung jedoch ist die Gültigkeit eines Beschlusses nach Art. 19 nicht die absolute Einkimmigkeit der Beschlusseinstimmung gebunden. Die Klärung dieser Meinungsverschiedenheiten wird gegebenenfalls Gegenstand einer Revision sein. Deutschland hat durch den Pakt ebenfalls ein Recht, formelle und laudliche Revisionsfragen zur Sprache zu bringen, selbstig erhalten. Das ist nicht viel. Aber es reicht immerhin aus, um den Polen trotz der französischen Verdingungsverleumdungen die Pakt als ein Revisionsinstrument erscheinen zu lassen. Dr. K r e d e l.

„Meeresweltauschauung“

Das polnische Volk scheint sich in der „Pose des Seefahrers von Jahr zu Jahr mehr zu gefallen. Den Höhepunkt der mit Eifer geführten Bestrebungen, in der polnischen Öffentlichkeit eine „Meeresweltauschauung“ zu stiften, bildet das „Welt des Meeres“, das in dieser Form zum ersten Male im vergangenen Jahre begonnen worden ist und in Zukunft alljährlich wiederholt werden soll. „In diesem Tage — diesmal ist das Welt auf den 29. Juni festgesetzt — soll ganz Polen „im Zeichen des Meeres“ stehen. Die Gesichtspunkte, unter denen dieser Tag begangen wird, sind in einem von der „See- und Kolonialliga“, der auf diesem Gebiete propagandistisch führenden Organisation, veröffentlichten Aufruf dargestellt worden.

„Der größte geistliche Fehler Polens war die Vernachlässigung der Fragen des Meeres. Die schreckliche Folge dieses Fehlers waren der Verfall und die Teilung der früheren Republik. Erst in der Reuehaft begann das Volk zu verstehen, was das Meer bedeutet. Als wir um die Wiederverlangung eines eigenen, unabhängigen und geeinten Staates kämpften, kämpften wir um ein Polen mit dem Zugang zum Meer.“

Der Ausdruck des tiefsten Sehndnisses dafür, was das Meer für Polen bedeutet, der Ausdruck des unermüdeten Willens, es für immer zu erhalten und ganz und gar zu ererben, wird das diesjährige Welt des Meeres sein!

Wir werden es am 29. Juni begehen, zum 2. Male in der Geschichte Polens.

Mögen sich alle Gebietsteile des Landes, alle Städte, Städtchen, Siedlungen und Dörfer, alle polnischen Zentren auf dem ganzen Erdenrund, mögen alle Welt des Meeres, das in dieser Lage befinden, im Gedanken und in der Tat in dieser großen und erhabenen Manifestation vereinen!

Polen! Denkt daran, daß durch Pommerellen und die Ostsee der Weg in die weite und freie Welt führt! Denkt daran, daß Polen, gestützt auf das Meer, sich dem ihm gebührenden Platz unter den großen

Völkern erkämpfen kann und für seine Söhne eigene überlebensfähige Arbeitsgebiete schaffen wird!

Jeder Versuch eines Anstieges auf Pommerellen, auf die Rechte Polens in Danzig führt auf den entscheidenden Widerstand des ganzen Volkes!

Unter dieser Föhrung veranstaltet die See- und Kolonialliga am Tage des „Welt des Meeres“ eine allgemeine Sammlung für den „Sonntag zur Vereidigung des Meeres“. Gebt Euren Gefühlen durch die Tat Ausdruck! Gebt einen Opfervorschuß für die Verteidigung des Meeres! Gebt Euren Groschen, der in Kanonenerz für Schiffsgeschütze eingeschmolzen wird, fihert auch Euren Kindern den Frieden!

Man muß sich dieses Aufruf sehr genau durchlesen, um den Geist des Festes zu verstehen. Ich will Say darin ich ein Zeugniss und — geschichtlich gesehen — eine Lüge. Es ist wenig angebracht, über das Pathos, mit dem die polnischen Landratzen vom Meere sprechen, zu lächeln. Dieser Aufruf ist der Ausdruck einer starken politischen Stimmung, von der zwar nicht das polnische Volk in seiner Gesamtheit, aber doch die führende Schicht erfüllt und durchdrungen ist. Und diese Schicht fest alle Hebel in Bewegung, um dem gesamten Volk ihre „Meeresweltauschauung“ mitzuteilen. Und diese dieser Bestrebungen hat sich die Wissenschaft ebenso gestellt wie die Presse. Söbigen und die „polnische“ Offizieliste sind das bevorzugte Reiseziel aller Organisationen, die Wert auf den Radismus patriotischer Stimmung legen. Diese Bestrebungen werden von der polnischen Staatsbahn durch verbilligte Reisekarten und durch die Veranstaltung von Sonderfahrten gefördert. (So berichtet von Anfang Juni die „Meeresweltauschauung“ in der „Meeresweltauschauung“ ein Wochenendzug, der „Strjelo balucka“ („Waldfeuer Pfeil“), der jeden Sonntagabend um 14 Uhr vom Warschauer Hauptbahnhof abgeht, bereits um 20.36 Uhr in Danzig und um 21.39 Uhr in Gdingen ankommt und um 23.50 Uhr in der Endstation Hel

einfließt; die Rückfahrt erfolgt jeweils in der Nacht vom Sonntag zu Montag.) Göttingen wird vom bevorzugten Ausgangsort aller möglichen Gesellschaften und Verbände. Die Öffentlichkeit wird inoffiziell dahin erregt, alles politische Geschehen unter dem Gesichtswinkel des Korridors zu betrachten. Das Wirtschaftsleben wird mit betonter Einseitigkeit auf die Offize hin orientiert. Zu einem unerrückbaren Glaubenssatz wird der Korb erhoben, daß Polen ohne den Korridor keine Hoffnung mehr hätte, die Rolle einer europäischen Großmacht zu spielen. So wird der Korridor zu einem Gebiet, in dem sich die politischen Weltanschauungen zweier Völker begegnen: die deutsche Ökonomie, die auf eine landwirtschaftliche Gesellschaft zurückzuführen kann, und die polnische Fabrikfabrikation. Die unter der Einwirkung einer einheitlich geführten Propaganda im Entstehen begriffen ist.

*

Das Fest des Meeres steht unter dem Protektorat des Staatspräsidenten Mostocki, des Marschalls Piłsudski und des Kardinal-Primas Hlond. Die Feierlichkeiten beginnen mit der Einfahrt der polnischen Flotte in den Göttinger Hafen und einem Festgottesdienst, den der Bischof Schejnjak abhält. Auf dem Steinterrasse des Göttinger, heißt es in den Ankündigungen des „Kauz, Kauz, Koh“, werden heilige Aufzüge, und am Meeresstrand werden Cize aufgeführt werden. Auf den Plätzen und an den Kais werden Musikkapellen konkurrieren. Die Überbrückung aus dem polnischen Weinlande werden ein symbolisches Meerwassertröpfchen veranstalten. (Das Wasser werden die Delegationen in besonderen Linien mit in die Heimat nehmen.) Und anschließend wird „eine richtige Gesellschaft“ vorgeführt werden und ein Korb auf den Markt bringen. Schließlich sind im Programm noch Sportveranstaltungen, wie Boxkämpfe und dergleichen, vorgesehen.

Wie schon aus dem obigen Aufzug der See- und Kolonialtage herabguckt, wird in diesem Jahre das „Fest des Meeres“ in anderer Weise als im letzten Jahre gefeiert. Damals war das Fest auf Göttingen selbst konzentriert, und es kam bei dem Massenandrang noch Würstchen in der unferlichen Göttinger, den unferlichen Überbrückungen; die Nahrungsmittel gingen aus; Getränke waren nicht mehr zu erhalten; für die Unterstadt nur nicht gefordert, so daß Kaufleute im Freien übernahmten mußten; selbst der An- und Abtransport klappte nicht recht. Diesmal wird es anders gemacht. Das Hauptfest ist zwar wieder in Göttingen; von 17 verschiedenen Städten Polens aus werden Sonderzüge nach Göttingen fahren, und

je nach dem Wind, West-Südwind, Kurland, Cuba, Kolumbien, Dink, Caranopol usw. Zugleich aber werden in allen Städten und Ortschaften Polens von den Verbänden, Verbänden und Schulen Kundgebungen veranstaltet, Reden gehalten, Resolutionen gefaßt werden. Das „Fest des Meeres“ soll nach dem Wunsch der See- und Kolonialliga ein ganz Polen erfüllender nationaler Feiertag werden.

Die nationaldemokratische „Gazeta Warszawskaja“ kritisierte kürzlich die verfehlte Rollenpolitik der polnischen Regierung, die der zunehmenden Verdrängung der polnischen (soberberhäftlichen) Kohle von den skandinavischen Märkten hilflos gegenübersteht. Sehr interessiert ist, was in diesem Zusammenhang die „Gazeta“ über den Hafen von Göttingen sagt. „Direkt tragisch komisch“, heißt es, „daß die Verdrängung der Kohle durch die Warenverkehrs- und die Regierungspartei, in dem ein weiterer Ausbau des Hafens von Göttingen gefordert wird. Die Antragsteller und mit ihnen auch der ganze Kongress wollen offensichtlich nicht, daß der Göttinger Hafen in seinem gegenwärtigen Zustande für die ganze polnische Ein- und Ausfahrt ausreicht. Statt solcher populär-patriotischen Beschlüsse kleinlicher Art, welche die Göttinger betreffen, hätte man lieber daran über nachdenken sollen, was zu tun ist, damit dieses Göttingen, so wie es jetzt ist, sich nicht als ein Luxus erweist.“ Die „Gazeta Warszawskaja“ gibt also zu (wunderlich ist alle nüchtern Denken schon längst im klaren sind), daß der Bau des Göttinger Hafens mit wirtschaftlichen Gründen nicht zu rechtfertigen ist. Göttingen allein würde ausreichen, um die polnische Ein- und Ausfahrt zu ermöglichen. Aber auch Danzig allein würde hierzu Leistungsfähig genug. In einem Warenverkehr, der von Göttingen allein besorgt werden könnte, müssen sich jetzt Hafen teilen. Von einer gegenseitigen Ergänzung, von der die polnische Propaganda stets spricht, kann demnach keine Rede sein, sondern nur von erbitterter Konkurrenz auf Leben und Tod. Hätte Göttingen nicht den starken Rückhalt am polnischen Staat, der sich nicht scheut, immer neue Millionen in diesen Hafen zu werfen, ohne Rücksicht darauf, ob sich der Aufwand dieser Mittel jemals rentieren wird, dann wäre dieser Hafen niemals entstanden. Göttingen ist im Grunde gar kein wirtschaftliches, sondern ein ausgesprochen politisches Problem. Wirtschaftlich gesehen ist Göttingen nur Luxus; politisch ist es für Polen das Kernproblem der Korridorfrage.

Einer von vorgestern.

Es gibt Leute, die offenbar von dem Geist der neuen Zeit noch völlig unberührt sind. Ihnen gehört der Artikelstörer der „Königlichen Zeitung“, der in Nr. 274 dieses Blattes den oppositionellen Teil der großen Reichstagsrede Adolfs Sillers kommentiert hat. Dieser Mann möchte die Worte des Reichskanzlers als eine „Abgabe an die Öffentlichkeit“ aufgeföhrt wissen. Doch Adolfs hinter als Nationalsozialist, die begründete Lebensansprüche der anderen Völker“ anerkannt hat, die unter der Führung der europäischen Öffentlichkeit in der Lage, an die Stelle der unbefriedigenden Verhältnisse von heute etwas Besseres zu setzen, daß er die Verdrängung des (in Versailles mitbestimmten) Nationalitätenprinzips betont und den Vorkriegsbegriff des „Germanifizierens“ abgelehnt hat, das sind der (unmaßgeblichen) Meinung dieses Mannes der „Königlichen Zeitung“ zufolge „Beweise für die Abgabe der nationalen Regierung an den Drang nach Osten“.

Gegenüber einem neubelebten Kraftmaterial, heißt es zum Schluß des erwähnten Artikels, „reist Hitler Klarheit der Urteils als die raumpolitische Möglichkeiten“. Ganz recht! Und gerade das habe, weil sie wissen, daß der nationalsozialistische Reichskanzler diese Klarheit des Urteils besitzt, haben sich alle, die die Deutschlands Zukunft im Osten leben, vorbehaltlos seiner Führung unterstellt. Wenn aus der Rede des Kanzlers eine Abgabe herausgelesen werden kann, dann gilt diese Abgabe nicht dem „deutschen Drang nach Osten“, sondern jenem Reich, das in der Welt leben will. Der die wirtschaftliche Öffentlichkeit in Mitleidenschaft gebracht durch die Verdrängung der Nationalität, mit der er den Dingen gegenüberstand, die nämlich des Kurzfürchensdammes geschoben, und dessen letzte Exponenten auch heute noch unzeitgemäße Wiederbelebungssuche an einer individualistischen Welt- und Wirtschaftsanschauung anhängen. Dem typischen Liberalen — darüber mußten wir uns nicht — wird es immer ein wenig zu sein, warum sich im demselben Volk, das heute ist, so ihm doch die Möglichkeit selbst, Öffentlichkeit mit militärischen Mitteln zu betreiben, der Ortgebirge bahndrehen kann, warum gerade jetzt der Glaube an die Notwendigkeit eines „Dranges nach Osten“ in diesem Volk an Boden gewinnt. In der Epoche, in der sich der Schreiber der „Königlichen Zeitung“ auch heute noch geistig zu Hause zu fühlen scheint, konnte man freilich sagen, daß Öffentlichkeit „keine Verantwortung“ sei; denn diese Zeit war sich keiner Not bewußt, die im Osten ja nicht zu den geht. Selbst die Bewußtsein konnte erst entstehen, als die Zeit im Novemberbruch und im Versailles Diktat ihrer Vollendung, entgegen und dem Osten für Deutschland verlor. Damals entstand aus der Not, der politischen und wirtschaftlichen Not der Nation, eine Bewegung, die sich entschloß, nicht bloß die Symptome, sondern die tiefsten Ursachen des Versfalls zu bekämpfen, und deren

Kräger sich vor allem der Selbstherrschenden Kalbs besorgt waren, daß das deutsche Volk, wenn die neue Zeit nach Osten folgt, nicht erst zu einer ganz neuen Einstellung zu den Problemen dieses Ostens gelangen muß — weil eben eine zeitliche Verfallung, die einen Verlust verurteilt hat, nicht geeignet ist, das Verlorene zurückzugewinnen.

Der Schreiber der „Königlichen Zeitung“ lief auf einen Artikel von Henning Schindkepp in „Wille und Macht“, einer Zeitschrift der Hitlerjugend, verwiesen. Dort kann er über die „Bewegung nach Osten“ u. a. folgendes lesen: „Je näher der Nationalsozialismus der Verwirklichung seiner Macht kommt, um je mächtiger und vorrückender er mächtiger im Osten die Aufgabe, die dem deutschen Volk von der Geschichte gestellt worden ist. Immer mehr der Osten den Deutschen eine Aufgabe, Erfüllung und Gelingen wurde er erst dann, wenn die Aufgabe erkannt und erfüllt war... Die Vernachlässigung der deutschen Aufgabe im Osten wurde uns zum Verhängnis. Deutschland hätte einen Krieg verlieren können. Das es einen so tiefen Fall tat, daß es in einem so wichtigen Augenblick von seinem natürlichen Lebensraum abgehängt werden konnte, hebt in innerem Zusammenhang mit der Schuld der Vorkriegsgeneration, die über Glanz und Gloria des Weltkrieges die barte Aufgabe des unbeherrschten Ostens verpasst und jämmerlich verlagte, als sie im Weltkrieg plötzlich vor die politische Herausforderung des Ostens gestellt wurde. Smilchen dem unglückseligen deutschen Widerstand, der im Weltkrieg Rücktritt und Verfall im Osten befehle tiefere Verknüpfungen, als der Friedemann annimmt. Die nationalsozialistische Revolution ist nicht nur ein Umformungsprozess noch innen, sondern sie wird auch die schöpferische Form für die Umgestaltung des Ostens finden, wenn an ihrem Ende das Reich der Deutschen steht. Dazu tut not, daß sich alle notwendigen Kräfte, besonders der jungen Generation, alle die aus dem Vergangenen gelernt haben, alle die den Osten zu einem bitteren und doch beglückenden Erlebnis gemacht haben, und alle, die nach Einfluß und Aufgabe hungern, angliedern in eine Front nach Osten. Wir brauchen eine neue deutsche Ökonomie! Es ist nicht damit getan, daß ein paar hunderttausend ostdeutscher Landbesitzer im Reich den Heimatgebeten pflegen. Es ist erst recht nicht damit getan, daß bei aller notwendigen Arbeit in der Ostfront die Ostdeutschen nicht die Heimat und bei Eisen mit Saurekohle alle Erinnerungen aus der lieben Heimat austauschen. Die Zeit fordert anderes und mehr.“

Dieses „Anderes“ und dieses „Mehr“ zu leisten, wird im Rahmen der deutschen Revolution die besondere Aufgabe des Bundes Deutscher Osten sein.

„Danziger Fragen.“

Danziger Volkstag am 20. Juni.

Der Danziger Senat hat beschloffen, dem Volkstag zu seiner ersten Sitzung auf den 20. Juni einzuberufen. Der früheste nach der Verfassung, dem Volkstagswahlgesetz und der Geschäftsordnung des Volkstages für den Zusammentritt des Volkstages zulässige Termin wäre der 19. Juni. Die Zusammenkunft der künftigen Regierung liegt aber nicht fest. Von deutschnationaler Seite wird Wert auf die Schlichtung gelegt, daß der Sekretär der „Danziger Allg. Z.“ die Wahlgeschäftsbesorgung i. S. nicht von der bevorstehenden Gleichhaltungsaktion verknüpft hat, und daß sie entschieden von den Kampfrichtungsfragen abstrahiert, die bei Propagandafahrten durch Danzig Schmäher gegen die KSDAP ausgehoben haben (was sie im übrigen beirteilt).

Polnischer Betrugsvorwurf an den Danziger Eisenbahnen.

Die polnische Regierung hat zu einem neuen schweren Schläge gegen die Danziger Eisenbahnen ausgeholt. Am 1. Juli d. J. sollen wesentliche Kürzungen der Bezüge der Eisenbahnpensionäre, Witwen und Waisen in Kraft treten. Die in den letzten Jahren ohnehin schon mehrfach herabgesetzten Pensionen werden durch die neue Maßnahme um teilweise 30 v. H. ihres derzeitigen Betrages gekürzt. Praktisch würde sich das haben auswirken können, daß ein Eisenbahner, der eine mehr als 15jährige pensionsberechtigende Dienstzeit aufzuweisen hat, monatlich noch etwa 53 Danziger Gulden erhält. Dieser Betrag liegt, selbst wenn keine Familie mitzuführen ist, erheblich unter dem Existenzminimum. Die Folge wäre, daß die Eisenbahnpensionäre, die während ihrer ganzen langjährigen Dienstzeit ordnungsgemäß ihre Beiträge entrichtet haben, die öffentliche Wohlfahrtspflege in Anspruch nehmen könnten. Die bevorstehende Pensionskürzung entsetzt dadurch, daß für die Danziger Eisenbahner und ihre Hinterbliebenen in Zukunft als Grundlage für die Pensionsberechnung die in Warschau geltenden Verdolungsätze maßgebend sein sollen. Die Lebenskosten in Warschau liegen nun aber beträchtlich unter denen in Danzig. Diese willkürliche

Gleichsetzung der Danziger mit den Warschauer Eisenbahnpensionären bedeutet nicht nur eine Exilrentenfabrikation der Danziger Pensionäre, sondern auch eine betrübliche Vorentscheidung höherwertiger Rechte. Denn die Danziger Eisenbahner haben stets mit höherer Pensionsberechtigung als die Warschauer genossen, sollen jetzt aber deren niedrigerer Pensionen befehlen.

Was bemerkt Polen mit dieser Maßnahme? Zweifellos handelt es sich nicht bloß um eine Sparmaßnahme, deren Zielsetzung die Danziger Pensionsempfänger der polnischen Eisenbahnerneuerung sein sollen. Sondern es liegt dahinter noch eine politische Absicht. Man vermutet in Danzig, daß Polen hier die Absicht hat, einen neuen Vorstoß in der Währungsfrage zu unternehmen, nachdem der um die Jahresende unternommene Versuch, im Schalterverkehr der polnischen Eisenbahnerneuerung auf Danziger Hauptstabsort die Lotungsbürgung einzuführen, von Danzig baltig abgewehrt werden konnte.

Die polnischen Spindel in der Danziger Wirtschaft.

Der vor einiger Zeit auf Betreiben der polnischen Regierung gegründete „Verband zur Förderung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Polen und Danzig“ mocht sich bereits das Recht an, Danziger Unternehmen Befestigungen über „legale Einkaufsverträge“ mit den polnischen Behörden auszustellen, die dann in der polnischen Presse veröffentlicht werden. Aus einer derartigen Befestigung, die der Firma Dr. August Oetker in Orlowa ausgestellt wurde, werden die Forderungen ersichtlich, von deren Erfüllung polnische Herrschaft die Zulassung der Einfuhr von Danziger Waren in Polen abhängig gemacht wird. Es heißt in dieser Befestigung, daß die Firma auf jede Räumung der Danziger Einkaufsverträge verzichtet, sich der Kontrolle der polnischen Zollbehörden in Danzig unterworfen habe und den größten Teil der von ihr für ihre Produktion benötigten Rohstoffe aus Danzig beziehe. Auf Grund dieses Verhaltens der Firma würden ihre Rechnungen von den polnischen Zollbehörden abgestempelt und ihre Waren bei der Einfuhr nach Polen nicht beschlagnahmt.

„Wit Stwoj“ — eine polnische Erfindung.

Die Polen betrachten es geradezu als eine Herausforderung, wenn man deutlicher und stärker über die polnische Schrift Wit Stwoj als Verfasser und seine Kunsthilfe, diejenigen in Nürnberg nicht anders als die in Krakau, aus reinen Ausprägungen deutschen Wesselschreibens bezeichnet werden. Sie behaupten lauthaft, daß Wit Stwoj ein Pole gewesen sei. Der Gedanke ist ihnen unerröthlich, daß das berühmteste Kunsthilfwerk der kunstreichsten Stadt ihres Staates, der Krakauer Nationalart, von deutscher Meisterhand kommt. Kein polnisches Schulbuch lehrt den deutschen Meister, den Schöpfer des Krakauer Nationalart, umgeben mit sich kennen, es ist nur die Arbeit von einem „Wit Stwoj“, einem „polnischen Künstler“, den die lieblichen Deutschen dem polnischen Volkstum freitrag machen wollen. Zu den wenigen polnischen Gelehrten, die ehrlich und aufrecht genug sind, diese geistige Erbschleicherei ihrer „patriotischen“ Kollegen nicht mitzumachen, gehört der Kunsthistoriker Professor Sydłowski. Dieser hat sich kürzlich in einem Artikel gegen das Gutachten der kunsthistorischen Kommission der Krakauer Akademie der Wissenschaften gemeldet, in dem diese gelehrte Kommission die Behauptung aufstellte, daß die Schreibweise Wit Stwoj „auf einer langen Tradition beruht“ und mithin auf den zum 400. Todestage des Meisters herausgegebenen polnischen Briefmarken den Vorzug vor der deutschen Schreibweise verdient.

Prof. Sydłowski teilt in seinem Artikel die Entschuldigungslehre der polnischen Schrift ab, weil sie als Künstlermarken sind. Diese ist mir ebenfalls kaum 10 Jahre alt. Noch im Jahre 1822 erschien ein von dem polnischen Kunsthistoriker Grobovski verfaßter Führer durch die kunsthistorischen Sehenswürdigkeiten Krakaus, und dort wird noch von Wit Stwoj gesprochen. Dieses Buch des großen Kenners der Kunstgeschichte war so ausgefallen, daß es lange Willigkeit behielt und immer wieder neu aufgelegt wurde. Erst in einer bedeutend später erschienenen „Kunsthilfe“ der Krakauer Nationalart, umgeben mit sich kennen, es ist nur die Arbeit von einem „Wit Stwoj“, einem „polnischen Künstler“, den die lieblichen Deutschen dem polnischen Volkstum freitrag machen wollen. Zu den wenigen polnischen Gelehrten, die ehrlich und aufrecht genug sind, diese geistige Erbschleicherei ihrer „patriotischen“ Kollegen nicht mitzumachen, gehört der Kunsthistoriker Professor Sydłowski. Dieser hat sich kürzlich in einem Artikel gegen das Gutachten der kunsthistorischen Kommission der Krakauer Akademie der Wissenschaften gemeldet, in dem diese gelehrte Kommission die Behauptung aufstellte, daß die Schreibweise Wit Stwoj „auf einer langen Tradition beruht“ und mithin auf den zum 400. Todestage des Meisters herausgegebenen polnischen Briefmarken den Vorzug vor der deutschen Schreibweise verdient.

Der Artikel des polnischen Kunsthilfforschers enthält die deutsche Seite der Abts, das Verzeichnis aller aus dem Deutschland des Wit Stwoj zusammengerufen, indem er die prominente polnische Wit Stwoj-Virtuosen aufzählt, die er als einen der besten Kulturhistoriker Jan Piasnicki, den er als einen der besten Kenner des mittelalterlichen Krakau hinstellt und der sich dahin ge-

äußert hat, daß die Schreibweise Stwoj die einzig mögliche ist. Weiter führt er um Demas die polnische Universität Krakau, die im Jahre 1924 den Nachweis erbracht, daß der Künstler ein Deutscher aus Nürnberg war, dessen ausgesprochen deutscher Name Stwoj gelautet hat. Sydłowski vermeint schließlich auf einen in Krakau aufgehobenen, von Wit Stwoj eigenhändig geschriebenen Brief, dessen Unterzeichnet der jüngere Demas für das Datum 1424 als „Künstler“ unterschrieben hat, weil „die Schrift dem Nationalart des Krakauer Meisters nur dem von seiner Hand geschaffenen Original für König Kalim IV. im Namen abt der deutschen Behauptung recht, indem dort der Vorname Wit zu lesen ist. Hätte der Schöpfer dieses Originals sich als Pole gefühlt, dann wäre ihm niemals eingefallen, die deutsche Form dieses Vornamens zu gebrauchen“ Sydłowski stellt weiterhin fest, daß Stwoj seinen Vornamen immer „Wit“, „Wit“ oder „Wit“, aber nie „Wit“ oder „Wit“ geschrieben hat. Interessant ist die Feststellung des Gelehrten, daß die Schriftweise Wit Stwoj in den polnischen Kunsthilffchriften angewendet worden ist, weil sie der Meinung gemessen waren, diese Form sei „die am meisten polnische“.

Dennoch muß Prof. Sydłowski plötzlich nicht, daß die polnische Kulturgemeinschaft auf das Polentum des Künstlers verzichtet und spricht sich dafür aus, daß die Schreibweise Wit Stwoj fernschmiedende aus sei bei der Bezeichnung des Stwoj nicht als „Wit Stwoj“ bezeichnet werden könne, da es unmöglich ist, auf das Ausland einzuwirken. Er findet sich damit ab, daß es in allen anderen Ländern bei der deutschen Schreibweise bleiben wird, und schlägt vor, in Veröffentlichungen, die für das Ausland bestimmt sind, Wit Stwoj zu schreiben.

Gegen den Krakauer Akademiebescheid, auf den polnischen Wit Stwoj-Briefmarken den Namen des Künstlers in polnische „libertäre“ Wesselschreibweise umzusetzen und einseitiger Weise der Kunsthistoriker der „Polener Universität“ Prof. Dr. Detloff. Er stellt fest, daß für die Schreibweise Stwoj von der Krakauer wissenschaftlichen Kommission keine wirkliche Begründung gebracht worden ist. Von einer genügend langen Tradition der Bezeichnung Stwoj könne nicht die Rede sein. Auch Detloff stellt fest, daß diese Bezeichnung sich erst gegen Ende des neunzehnten Jahrhunderts in der polnischen Kunstgeschichte verbreitet hat. Detloff bekämpft ferner darüber, daß die Krakauer kunsthistorische Kommission die Frage auf eine Weise gelöst hat, die mit Wissenschaft nicht in Einklang gebracht hat. Er schreibt zum Schluß: „Die Bezeichnung „Wit Stwoj“ wurde nicht von der polnischen Akademie der Wissenschaften und trotz der Briefmarken — den Namen schreiben sie bisher: „Wit Stwoj.“

Erwachendes Deuschtum in Ostoberschlesien.

Weber Drohung noch Zwang hatten die deutschgesinnten Erziehungsberchtigten in Ostoberschlesien davon abhalten können, ihre Kinder zu den deutschen Minderheitschulen umzuwandeln. Bald nach Ablauf der Anmeldefrist wurden nun polnischseits alle Söhne in Bewegung gesetzt, um noch nachträglich die betreffenden Erziehungsberchtigten zur Rückmeldung ihrer Kinder in die polnischen Schulen zu veranlassen. Anmeldestunden zur polnischen Schule für das ganze Jahr über vorgenommen werden, begangen ist die Anmeldung zur deutschen Schule an bestimmte kurze Fristen gebunden. Es ist in einem Lande, in dem nahezu jeder zweite Arbeiter beschäftigungslos ist, nicht schwer, auf diejenigen, die nicht so wollen, wie die Regierung will, einen förmlichen materiellen Druck auszuüben. Die Deutschen, die sich bei den Schulnennungen trotz allem nicht hatten einschließen lassen, brauchen nun lange auf die Rückmeldung der polnischen Behörden zu warten. In Bielechmisch wurde 30 Deutschen, die ihre Kinder zur deutschen Schule angemeldet hatten, die Auszahlung der fälligen Arbeitslosenunterstützung verweigert; der betreffende Gemeindevorstand begründete diese Maßnahme mit der unbilligen Behauptung, daß diese Deutschen dafür, daß sie ihre Kinder deutsch eingeschult hätten, 200 Mark erhalten, also „besondere Einnahmen“ bezogen hätten. In anderen Fällen wurde den deutschen Erziehungsberchtigten die Arbeitsunterstützung, der materielle Lohn und verbilligtes Holz, vorzuenthalten, was erst ausgeglichen, nachdem sie ihre Kinder in die polnische Schule zurückgemeldet hatten. Eine Aufzinerin im Bobekaus der Paulsgrube wurde von polnischen Aufständischen durch Drohungen und Verpfändungen so weit gebracht, daß sie ihre drei Kinder wieder aus der deutschen Schule herausnahm. Dafür erhielt sie dann 20 Zloty und wurde eine Strafe wegen Arbeitslosigkeit erlassen. Schwere erging einer Frau in Bielechmisch, die nicht blieb, um sich von den fortgesetzten Kerkhaltungen zu befreien, nichts anderes übrig, als ihr Kind wieder zur polnischen Schule umzuwandeln. Als „Belohnung“ erhielt sie dann dafür ein Paar Schuhe, auf deren Sohlen sich ein Stempel der Arbeitslosenversicherung der Wojewodschaftsverwaltung befand. Aufständische und Behörden arbeiten also auch hier ganz offensichtlich mit einer Hand in Hand, um die Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung zu verhindern und die betreffenden deutsche Kinder in die polnische Schule zu zwängen.

Es ist ein Beweis für die wöchliche Festigkeit des ostoberschlesischen Deuschturns, daß die polnischen Verbündeten nur in wenigen Einzelfällen zum Erfolg geführt haben. Die nationale Revolution im Mutterland hat auch die Deutschen im Reichs Grenzgebiet mit neuem Glauben an ihr Volkstum und mit neuer Hoffnung auf eine bessere Zukunft erfüllt. Mit untrügender Offenheit hat sich die Welt in diesen Tagen vor den Augen der Ostoberschlesier im Reichs Grenzgebiet dem Volkstum der Ostoberschlesier offenbart. Die Ostoberschlesier haben diesem Volkstum mit Glauben und dieser Hoffnung Ausdruck verliehen: „Wir Deutschen Ostoberschlesiens sind jetzt wieder innerlich kraftvoll geworden. ... Wir erblicken darin die Rückwirkung der Vorgänge in unserem Mutterland. Es ist wieder eine glückliche, deutsche Welt zu sein. Wir wissen, daß eine große Idee die Welt zum Nationalismus nicht aus den politischen Grenzen herausdrängt. Wir wissen, wie tief diese Idee auch in unserer deutschen Bevölkerung Ostoberschlesiens Wurzeln schlägt.“

Für die dortigen Deutschen ist — wie für alle Deutschen vor den Verfall der Grenzen des Reiches — eine neue Zeit angebrochen. Diese Zeit bringt ihnen zwar zu nächst nur neue Drangsal und neue Not, aber sie erhebt die gereimtesten Reaktionen des leidenschaftlichen Menschens gegen die nationale Erniedrigung des deutschen Volkes ausgeführt sind. Aber sie wissen, wie das auch Licht bringt, daß die Welt sich bestimmt wird von der Achtung, die das Mutterland im Ausland nicht, und daß ihre Tage sich besser mit in dem Maße, in dem Deutschland im Innern gesundet und damit nach außen verstrahlt. Die Weltgewalt einer besseren Zukunft liegt in die Not der Gegenwart leichter ertragen. Den Namen „Hitlerismus“, der von den Polen als etwas Kränkendes gedacht ist, nehmen sie als ehrende Bezeichnung hin.

Überall, wo in letzter Zeit Wahlen stattgefunden haben, in Danzig und Memel-Stadt, in laarländischen und deutsch-österreichischen Gemeinden, hat sich der Zug zum Nationalismus mit elementarem Kraft bemerkbar gemacht. Auch in Ostoberschlesien wachst sich diese allgemeine deutsche innere Bewegung der Überwindung der Parteipolitik- und Parteifürsinnigkeit. Diese Entwicklung ist für das ostoberschlesische Deuschturn von besonderem Wert; denn es ist, trotzdem es in Volkstumsfragen im allgemeinen geschehen ist, in verschiedene Lager gespalten: Deutsche Sozialisten, Deutsche katholische Volkspartei und Deutsche Partei. In der letzteren sind alle nicht marxistischen und zentralistischen Gruppen des ostoberschlesischen Deuschturns zusammengefloßen. Deren Zielsetzung ist es, in hohen Maße die Volksgewaltigkeit. Sie schämen im Rückwärts der polnischen Sozialisten, und sie haben sich natürlich auch an der ohnehinigen Hege gegen das erwachende Deuschland ausgiebig beteiligt. Zur ab und zu entziehen sie sich dazu, in den Parlamenten in einzelnen Fragen die anderen deutschen Parteien zu unterstützen. Charakteristisch für ihre Einstellung zu Volkstumsfragen ist es kürzlich wieder ihr Verhalten bei der Abstimmung der Rationellen Stadtbewirtschaftungsverordnung über einen Antrag des polnischen Regierungsklub, der das Ver-

bot der deutschen Sprache in der Stadtbewirtschaftungsverordnung verlangte. Während die übrigen deutschen Abgeordneten den Sitzungssaal geschlossen verließen, blieben die beiden „deutschen“ Marxisten im Saal und setzten damit für die Polen die Beschäftigungkeit der Verkommung. Sie hatten die Möglichkeit, den gegen die deutsche Sprache gerichteten Beschluß zu verhindern; aber Deutsch oder Polnisch als Verhandlungssprache — das ist etwas, was beide Klassenkämpfer nicht interessiert. Gleichwohl haben die beiden „deutschen“ Ostoberschlesier nicht zugehört. Dieser Beschluß ist immer wieder in einer beschleunigten Verhandlungspolitik mit den Polen, wobei die Kirche die Basis der Verhandlung abgeben soll. Daß bei derartigen Verlusten nur allzuoft deutsche Volkstumsinteressen zu kurz kommen müssen, ist leicht zu verstehen. Denn anders als die polnisch-katholische Seite, bei der es ist das Volkstum und dann die Kirche kommt, neigt die zentrumsdeutsche Seite dazu, die Treue zur Kirche höher zu halten als die Treue zum Volkstum. Man muß jedenfalls festhalten, daß die Deutsche Katholische Partei in Ostoberschlesien nicht innerlich getroffen ist, Frieden mit dem Nationalsozialismus zu schließen. Das Blatt dieser Partei, der „Oberbeschiele Kurier“, schlägt Hüller gegen über einen Kon, an der mit schärfster Kritik wenn zu tun hat, sich dagegen vielfach der Schreibweise der ausgesprochen nationalsozialistischen polnischen Presse annähert. Der „Kurier“ verhält sich heute weniger als sonst unentwertet die von den Jungpolen im Reich verlassenen Partei. Die Partei vertritt die Interessen der Polen über dem Nationalsozialismus. Die Folge davon ist freilich — soweit sich die Dinge erkennen lassen — nicht, daß sich das ostoberschlesische katholische Deuschturn der nationalsozialistischen Bewegung gegenüber ablehnend verhält, sondern sich mehr und mehr von diesen parteipolitischen Exponenten einer überholten Epoche abwendet. Den Polen wird es heute weniger als je gelingen, die Gegenläufe, die innerhalb der deutschen Ostoberschlesier Ostoberschlesien zu ziehen, auszunutzen. Auch dort geht die wöchliche Erneuerungs- und Einigungsbeziehung über den schädlichen Klassen-, Konfessions- und Parteizustand hinweg, der sich dort in manden Organisationen festgesetzt hat.

... und in Memel.

Wie überall, so haben auch in Memel die Wahlen eine Stärkung und Sammlung des Deuschturns im Zeichen des Nationalismus bewiesen. Kein Verbot deutschfeindlicher Regierungsmassnahmen hat die deutsche Bevölkerung von den Wahlen vor den Grenzen des Reiches abwendet. Die Freiheitsbewegung Adolf Hitler macht vor den Verfall der Grenzen nicht halt. Der Sieg in Memel verdient um so mehr Beachtung, als die Nationalsozialisten von den litauischen Machthabern in jeder Weise diskriminiert und verfolgt wurden. Der nationalsozialistische Gruß wurde mit Gefängnis geahndet. Eine ganze Reihe deutscher Memeländer wurden auf sechs Monate in entlegene Orte Abschlüssen verbannt, andere erhielten die gleiche Strafe wegen des Ereignisses von Abzügen nationaler deutscher Organisationen aus Kriegskommandanten publiziert. Sieben Deutsche wurden aus- gewiesen, weil sie einen Hinweis von jenseits der Grenze zugefunden „Giese-Preis-Gruß“ laut mit Heil beantwortet hatten. Der Schriftleiter der „Memeländischen Rundschau“, Preiskassier, wurde Gefängnis nach Dajehnen eingeliefert, weil er sich über die Abzügen gegen Deutschland beklagt hatte, die Litauer in die Litauer eingeschloßten, um die „braune Aufklärungsgelbe“ von Memel fernzuhalten, und nun haben sich die Abwehrmaßnahmen doch als gänzlich verfehlt erwiesen.

Das Ergebnis der Memeler Stadtvorwahlen vom 21. Mai übertraf die kühnsten Erwartungen der Sieger selbst, die nur 18 Kandidaten aufgestellt hatten, aber 50 Stimmen erhielten, was für 20 Mandate ausgereicht hätte. Die Litauer 100 Stimmen alle 2 Mandate auf diese Weise verloren. Von 19 140 Stimmen erhielt sie auf den ersten Anlauf 9560, d. h. 48,9 p. h. Sie hätte mit 20 Mandaten (wenn sie so viele Kandidaten aufgestellt hätte) die Hälfte aller Memeler Stadtvorwahlen erringen. Sie in Memel-Stadt die große Sammelpartei aller Deutschen geworden wäre, hätte sie sich schon im Voraus über die Wahlgemeinschaft verbunden werden können, konnte man über früher etwa 4000 Stimmen noch etwa 2700 retten. Die Mieterliste erhielt nur 381 Stimmen. Eine vernehmliche Niederlage haben die Sozialdemokraten zu verzeichnen; sie sind auf ein knappes Siebentel ihres bisherigen Ständes zusammengeschrumpfen (397 gegen früher 2853). Auch die Kommunisten haben fast zwei Drittel ihres bisherigen Ständes verloren, sie haben nur 348, nur noch 12,8 p. h. Stimmen. Dagegen haben eine Zunahme die verschiedenen litauischen Listen zu verzeichnen: 4519 gegen 2182. Diese Zunahme geht jedoch nicht auf einen nationalen Stimmungsumschwung in der Memeler Bevölkerung zurück, sondern ist darauf zurückzuführen, daß in der Zeit zwischen den beiden Wahlen zahlreiche Einbürgerungen großstädtlicher Zugewandter vorgenommen wurden, die auf diese Weise das Wahlrecht im Memelgebiet erhielten.

Von den Polen in Deutschland.

Die polnischen Schulen in Ostpreußen.

Der polnische Schulverband im ehemaligen Abteilungsgebiet Ostpreußen bedingt vierzehn Schulen, von denen eine im Kreise Köbel und dreizehn im Kreise Allenstein liegen. Von den vierzehn Lehrern, die hier unterrichten, sind dreizehn polnisch und einer Staatsangehöriger. Die Zahl der Kinder hat im letzten halben Jahr eine geringe Zunahme erfahren. Die geringste Schülervahl beträgt acht, die höchste 30 in einer Schule. Insgesamt besuchen 201 Kinder polnische Schulen. Um Kreise Stuhm in Westpreußen verfügen die Polen über neun Schulen. Die geringste Schülerzahl einer Schule beträgt sieben, die höchste 51. Hier ist ein starker Rückgang zu verzeichnen. Insgesamt besuchen 185 Kinder die Minderheitschulen, vor ihnen Zahl der Kinder nach dem Lebensalter bemerkt man, daß in Remark sieben der vierzehn Kinder täglich mit einem Auto zur Schule abgeholt werden. Drei Lehrer sind preußischer, sechs polnischer Staatsangehörigkeit.

In Masuren gibt es selbstverständlich keine Minderheitschulen, da die evangelischen Masuren rein deutsch sind. Die eine Schule, welche vor Jahr und Tag in Piaszitten bei Ortelsburg eröffnet worden war, hat nach wie vor ihre Pforten geschlossen. Hier besuchte nur ein einziges Kind die Schule, das dann später aber von seinen Eltern nicht abgeholt werden war.

Nachfolgend eine Übersicht über die 3,3 bestehenden polnischen Minderheitschulen in der Provinz Ostpreußen mit Schülervahl nach dem Stand vom 1. Mai d. J. und Eröffnungsdatum:

Kreis Allenstein:	Bräunsalbe	12 15. 6. 31	
Dietrichshöhe	13 10. 4. 29	Kreis Köbel:	
Reu-Kalutka	30 10. 4. 29	Sternsee	10 1. 9. 30
Reu-Butterinnen	15 10. 4. 29	Kreis Stuhm:	
Schönfelde	17 10. 4. 29	Altmark	26 3. 6. 29
Plausitz	20 7. 1. 30	Pr.-Damerau	7 10. 5. 30
Woritten	20 24. 2. 30	Penigfelde	31 3. 6. 29
Gr.-Culfsbno	8 24. 4. 30	Georgitz	27 3. 9. 29
Skaalboten	9 11. 8. 30	Reudorf	20 23. 9. 30
Jommendorf	9 12. 8. 30	Remark	14 28. 8. 30
Wommitten	11 23. 10. 30	Rikolajok	18 18. 3. 30
Gr.-Purden	16 16. 12. 30	Peslin	25 17. 8. 29
Silla	11 8. 6. 31	Sobaken	15 14. 4. 31

Demnach sind von den 23 polnischen Minderheitschulen in Ostpreußen 8 im Jahre 1929, 12 im Jahre 1930 und 3 im Jahre 1931 gegründet. Seit Juni 1931 ist keine neue polnische Schule mehr in Ostpreußen entstanden. Die polnische Minderheitschulen sind fast alle totgefallen. Keine einzige Schule weist 40 Kinder auf; die höchste Schülervahl ist 31; mehr als 20 Schüler gibt es nur in 4 Schulen; 15 und weniger Schüler weisen 12 Schulen auf. Wollte man die Grundzüge des internationalen Minderheitenabkommens auf das polnische Schulwesen in Ostpreußen anwenden, dann müßten alle dort bestehenden Schulen geschlossen werden. Von den 23 Lehrern sind nicht weniger als 19 polnische Staatsangehörige. Das Schulwesen ist für die Polenbündnisse ein matter Schmerzenskind geworden. Sie leben ein, daß es kein Fortkommen damit gibt, daß die Bevölkerung keine Lust empfindet, in ihrem Anlaß hat, die Kinder in fremde Schulen zu schicken. Die Aufrechterhaltung ihres kläglichen Schulwesens ist für die Polenbündnisse anfeindlich nicht mehr als eine Drosselfrage. Sie würden vermutlich jede Gelegenheit mit Freuden ergreifen, die es ihnen erlaubt, sich „mit Aufwand aus der Affäre zu ziehen“.

Der Polenpfarrer Ojnski.

Karben, dem Bischof von Ermland, Maximilian Kaller, die an die Weichsel seiner Tüchsele in Einzelfällen erteilte Erlaubnis öffentlicher politischer Betätigung allgemein zurückgezogen hat, ist auch der polnische Pfarrer Ojnski aus dem Allensteiner Kreise. Zur nachstehenden. Sein weiteres Verbleiben war nach dem pronozierten Verhalten, das der polnische Pfarrer niederknien am 1. Sonntag gelegt hatte, ohnehin in Frage gestellt. Wie weiter aus Warkauzen, dem Amtsitz Ojnski, gemeldet wird, hat Bischof Kaller, der dringenden Bitte der dortigen deutschen Gemeinde entsprechend, einen deutschen Kaplan für die Kirchgemeinde bestellt. Zum ersten Male wird der Katechismusunterricht jetzt deutsch und polnisch getrennt erteilt. Interessant ist hierbei das Schülerverhältnis: von etwa 60 Kindern erlernen jetzt 40 den polnischen Katechismus und 20 den russischen 4 teil. Vor einem Jahre war das Verhältnis umgekehrt.

Das „Polnische Haus“ in Weuthen.

Am 28. Mai ist in Weuthen mit großer Feierlichkeit das „Dom polski“ (Polnisches Haus) an der Gleimzer Straße eröffnet worden. Es handelt sich um das Gebäude des früheren Hotels Poczta, das in der Abstillungszeit Hauptquartier des Korpskommandos war, dann dem polnischen Generalkonsulat als Amtsgedäude diente und nach der Verlegung des Generalkonsulats nach Opateln als Internat für das polnische Privatgymnasium eingerichtet werden sollte. Man gab dann jedoch diese Absicht wieder auf und baute das Haus zu einem Vereinshaus für die polnischen Weuthener ein. Das im Mittelpunkt der Stadt, in der

verkehrsreichen Gegend gelegene Haus geriet heute noch dem polnischen Staat, dient aber jetzt nicht mehr zu zwei Sälen und etwa 90 sonstigen Räumen der polnischen Vereinigungen aller Art für Versammlungen und Theaterwerke. Auch eine Lesehalle und Bibliothek, ein Pfadfinderheim und andere Einrichtungen befinden sich darin. Es ist also eine keinem Deutschen jaugliche Burg des Volentius geschaffen worden, wie sie in keiner oberösterreichischen Stadt das Deutschland in ähnlicher Weise besitzt. An der Einweihungsfeier haben nach dem Bericht der polnischen „Przegląd“ rund 500 Personen aus Weuthen und Umgegend teilgenommen. Auch der polnische Generalkonsul Samborski war mit dem Präfekten des Generalkonsulats aus Opateln gekommen. Die Weibe nach Pfarrer Kojolek aus Grabine vor. Nichts kann den Schwindel von der angeblichen Bedrückung und Verfolgung der polnischen Minderheit in Weuthen schließend schlagender widerlegen, als die völlig ungenügende oberflächliche Einweihung eines Polnischen Hauses im Herge der Stadt Weuthen.

Slawische Bank A.-S.

Die am 8. Februar d. J. vom Verband polnischer Genossenschaften gegründete „Slawische Bank A.-S.“ ist am 23. Mai in Berlin ins Handelsregister eingetragen worden. Sie dient als Zentralkreditinstitut der polnischen Genossenschaften in Deutschland. Vorsitzender des Aufsichtsrates ist Pfarrer Dr. Domanski in Gorkowo, Direktor ist Franz Lemacki in Berlin.

Die Polenbündnisse und der Bund Deutscher Osten.

Die Gründung des „Bundes Deutscher Osten“ hat naturgemäß auch in seinen Polenspartnern ihren Widerhall gefunden. Offenbar stehen jedoch die Reichsorgane der Katastrophe zum Zusammenfall der deutschen Osterränder ziemlich rauh gegenüber. Die „Gazeta Ojstjanska“ kommt über die Feststellung nicht hinaus, daß namentlich die polnische „Wohlfahrt erbt“ werden müßte. „Das polnische Volk“, lautet sie dazu, „ist nicht erst seit heute Gegenstand der Entnationalisierung... Unetwägig sind für uns die Zeiten Slottwells, Stenmarks und Wilsons. Uns haben vor der Germanisierung mehr der Geist von Weimar“ und die sozialistische Regierung Braun oder der Regierungen des katholischen Zentrums gehäut. „A Ganz recht! Weder Weimar, noch Braun und Ullika haben die polnisch sprechenden Bevölkerungsteile vor dem Aufgehen im Deutschland bewahrt. Denn trotz Weimar, Braun und Ullika war der Verlust des deutschen Volkes noch stark genug, um die deutsche Bevölkerung in seinem Rhythmus zu ziehen. Auch der organisatorische Ausbau der Schulen von Genossenländern hat nicht mehr weiterbringen können, daß die Jank berdingen, die sich als Nationalisten fühlten, von Jahr zu Jahr sank. Und diese Zahl wird weiter sinken. Es bedarf dazu keiner künstlichen oder gewaltsamen Germanisierung, nur der die Allensteiner „Gazeta“ das Häußlein ihrer Leser im Zusammenhang mit der Gründung des Bundes Deutscher Osten vermerkt warnen zu müssen. Das Wort des Kanzlers, daß der Nationalsozialismus den der geistigen Mentalität des organisierten Völkertums entgegengesetzten Begriff des Germanisierens nicht kenne, wird auch vom Bund Deutscher Osten als Katastrophe und als Verpöschung gemeldet. Der Nationalsozialismus kann die innere Verächtlichkeit seines fremden Völkertums um so mehr anerkennen, als er den Willen besitzt und die Fähigkeit in sich führt, die verächtlichsten Lebensqualitäten und die abgemessenen Schicksalsenergien des eigenen Völkertums neu zu erschließen und zu erhöhen zu heilen. Und es ist nicht möglich, daß man keine Angehörigen eines fremden Völkertums zur Preisgabe seiner Eigenart zwingen; sondern er will ihn vom größeren Wert und von der reicheren Tiefe des deutschen Völkertums überzeugen. Er lehnt die Gewalt ab, die doch nur Renegaten zu schaffen vermag; und er bekennt sich zur Leistung, die bei den anderen um anerkennendes Gesehigheit mibt.

Die „Deutschen Nachrichten in Litauen“, die in Romne erschienen, wurden ebenfalls auf die Ernennung des Gausleiters Koch zum Oberpräsidenten von Ostpreußen kommentarisch mitgeteilt und folgende Kritik gebracht hatten: „An Berlin wurde der Bund Deutscher Osten gegründet, der alle Osterränder in einer Organisation zusammenfassen soll. Der neue Bund wird ganz besonders den Heimatbanken pflegen und eine intensive Kulturpflege im deutschen Osten treiben. Bundesvorsitzender ist Dr. Franz Ullrich. In dieser Mitteilung wird die litauische Behörde anscheinend eine „Verbreitung russifizierender Kadribüro“ erblickt.

Vom Tag des deutschen Ostens

Am 1. April 1930, Potsdam, Schodkoff, 7, Photos in erhalten: An „Polkaktinform“, Preis je 20 Pf.; 5 Kartenbilder; Kube, Bildke und e. Sillig auf der Kadnetribüne; Syene aus „Aufbruch Deutschland“, Format 12×16 (Preis 6 Pf.); 3 Kartenbilder. Format 12×16, Preis 40 Pf.; Schluß: die Stationen, Jpils.

Ostdeutsche Wirtschaft.

Offhilfe — Agrarsofs.

Mit dem neuen landwirtschaftlichen Entschuldungsgezet vom 1. Juni ist die Offhilfeabgabe in ihr Endstadium eingetreten. Die besonderen landwirtschaftlichen Offhilfenmaßnahmen werden in die allgemeinen agrarischen Hilfsmaßnahmen überleitet. Das neue Gesetz sieht die sofortige Aufhebung des Reichskommissariats für die Offhilfe und seine Eingliederung in das Reichsernährungsministerium vor. Die Paragrafen sollen bis zum 31. Dezember 1933 aufgehoben sein. Neue Entschuldungsanträge im Offgebiet richten sich nach den Vorschriften des neuen Gesetzes. Die anhängigen Entschuldungsverfahren werden nach den bisherigen Vorschriften zu Ende geführt, wobei diese jedoch dem neuen Gesetz angepaßt werden. Auch die Wiederaufnahme bereits abgelehnter Entschuldungsanträge kann bis zum 1. Juli beantragt werden. Das neue Gesetz dient, wie es in einer amtlichen Erläuterung, die bei der Erhaltung des in Jahrhunderten aufgetauten deutschen Kolonisationswertes im Osten und darüber hinaus der Stärkung der Landwirtschaft des ganzen Reichsgebietes durch Wiederherstellung der Rentabilität und durch Lösung aus den Schuldfesseln.

Offhilfeentschuldungsriebe.

Am Tage der Offhilfeentschuldung werden Gläubiger der entschuldeten Landwirte häufig umher, d. h. durch Eingabe von Offhilfeentschuldungsriebe abgehunden. Da für diese Gläubiger in diesen Fällen ein wirtschaftliches Bedürfnis besteht, ist auf diese Papiere eine Beschränkung für Offhilfeentschuldungsriebe nicht zu verwenden und die hierfür vorhandenen Möglichkeiten nicht allgemein ausbrechend bekannt sind, ist im folgenden kurz auf die zurzeit bestehenden hauptsächlichsten Verwertungsmöglichkeiten hingewiesen.

Private Gläubiger, vor allem Handwerker, Händler und Industriebetriebe, können bei der Deutschen Rentenbank gegen sicherungsweise

Übereignung der Entschuldungsriebe einen Diskontkredit bis zur vollen Höhe ihrer unbaren Abfindung zu sehr günstigen Bedingungen erhalten. Die Kosten dieses Kredits belaufen sich derzeit bei einem Reichsbankdiskontsatz von 4,0 % unter Verrechnung der auf die überreichten Entschuldungsriebe entfallenden Zinsen von 4 1/2 % jährlich einschließlich Wechselstempels auf nur 0,9 % jährlich des Kreditbetrages. Der Kredit kann bereits in Anspruch genommen werden, wenn der abfindungsberechtigte Gläubiger sich bei der Bank für den Übertragungsgegenstand eine Verpfändung gemäß § 20 der Offhilfe-Vorführrungsordnung erhalten hat. Darlehensanträge sind an die Deutsche Rentenbank, Berlin W 8, zu richten.

Sür die Banken, insbesondere die Spitzeninstitute des organisierten Kredits, besteht die Möglichkeit, der Ausnahmefälle eines Lombardkredits gegen Verpfändung der empfangenen Entschuldungsriebe. Die Verpfändung erfolgt in den Fällen, wenn die Übertragungsriebe der Reichsbank bis zur Höhe von 50 v. H. des Rentenbetrages der verpfändeten Entschuldungsriebe.

Die Reichsbank nimmt Entschuldungsriebe bzw. Verpfändungen zur Abdeckung von bei ihr bestehenden Wechselverbindlichkeiten unter bestimmten Voraussetzungen an Zahlung statt an. Ebenso werden von der Entschuldungsriebe als Unterlag für Diskontkredit (Sicherheitskredit) bis zur Höhe von 175 v. H. ihres Nominalbetrages angenommen. Wäheres hierüber ist bei der Reichsbankkassette zu erfahren.

Offhilfeentschuldungsriebe können zur Sicherstellung in Reichsteuer- und Zollangelegenheiten sowie als Sicherheit für Kraftfahrzeug in Eisenbahnfahrtscheine verwendet werden, und zwar in gleicher Weise wie Reichs- und Staatspapiere. Die Möglichkeiten der Verwertung der Offhilfeentschuldungsriebe sind jetzt in mannigfaltiger Weise den wirtschaftlichen Bedürfnissen der Gläubiger durch den Reichsbank nachgekommen. Bemerkenswert ist schließlich noch, daß die Deutsche Rentenbank neben einer vorzeitigen Einlösung noch zu einem Ankauf der Entschuldungsriebe in der Lage ist. Ubhingehende Anträge sind daher zwecklos.

Offdeutsche aus Niederachsen beim Tag des deutschen Ostens in Potsdam.

Alle, die die Stunden der Begeisterung des einheitlichen nationalen Willens für den deutschen Osten erlebt haben, sind überzeugt, daß nunmehr der neue Einheitsgedanke marschieren und weiter des Tausende der noch abseits stehenden Verbände beteiligen wird. Ein Wille und eine Kraft wird ausströmen aus dem jugendlichen nationalen Geist der Erhebung. Der gewaltige Boden der großen Königs in Potsdam schafft Kraft und Stärke, die auch dem letzten Zweifel den Sinn für seine Eigenbrötel in Offfragen nimmt. Von diesem großen Gedanken befeht, hat auch der B. D. O. Hannover-Braunschweig in diesen Verhandlungen teilgenommen. Die Abteilung Grenzschutz Ost in Niederachsen, welche alle Grenzschutzkämpfer und junge im Geiste der alten Primatalkämpfer erregene Männer vereinigt, nahm unter ihrem Chef C. u. n. o. m. Söhne teil. Dieser Tag des deutschen Ostens in Potsdam teil. Für uns Ostmärker in Niederachsen war der Ruf unseres Führers Franz Südtke ein Appell des Bekennnisses zur Treue für das große ostdeutsche Werk eines Friedrichs des Großen.

Und mit haben in den Reihen der Ostmarkenkämpfer Menschen, die keine finanziellen Opfer für unser neues Deutschland und unser neue Offfront scheuen. Es war uns sonst nicht möglich gewesen, mit einem so zahlreichen Trupp an der Sägung teilzunehmen. Unser Verbandsmitglied Dr. Erich Madjack, Vertreter des Hannoverischen Anzeigers, ein aus einem 300jährigen Bauerngeschlecht aus der Eibinger Gegend stammender Ostmärker, stellte uns sofort sein großes modernes Reflexprekauto kostenlos zur Verfügung und übernahm außerdem die Kosten für die Reisetourüberfahrt in Berlin. Diese ostdeutschen Herren verlorbenen Vaters. Für den deutschen Osten hat Dr. C. Madjack als traditionelles Bernadnis und als erstes Ziel seiner Arbeit in der Presse übernommen und durchgeführt.

Das Auto, welches mit Fahnen des erwochten Deutschland und mit großen Transparenten: „Tag des Deutschen Ostens in Potsdam“ geschmückt war, trat pünktlich zur bestimmten Zeit feins Fahrt durch Mitteldeutschland nach Potsdam an. Die Fahrt war von sehr herrlichen Bildern begleitet. Die Jüngsten der Söhne alter Ostmärker, erleben auf dieser Fahrt von Niederachsen nach Osten den ehernen Geist einer ostdeutschen Mission. überall wurde die Truppe in ihrer kleidlichen Uniform bezaunt und bewundert. Aber zugleich trugen wir mit der Fahrt den Gedanken in einen Keil der Bevölkerung, daß für den deutschen Osten in Potsdam auch ein neuer Tag anbricht.

Schon die Dinstabt führte über Potsdam. Das große Horstkreuz mit Fahnen und Wappen des deutschen Ostens auf dem Ast. Der erste Anbruch war übermäßig. Um 21 Uhr trat der Tag des Ostens in der Hardenbergstraße ein. Auch hier hatte Dr. C. Madjack keine Opfer gescheut, die Teilnehmer auf unterzubringen. Die Stimmung war ausgezeichnet. Am nächsten Tag wurde um 7 Uhr morgens gemeldet. Alle Kameraden des Grenzschutzes standen pünktlich zur Stelle. Um 8 1/2 Uhr begann die große Propagandasahrt im Prekauto des Hannoverischen Anzeigers durch die belebtesten Straßen Berlins, überall mit Beifall begrüßt. Die Fahnen des alten Bundes, mit Hakenkreuz-

wimpel geschmückt, und die neue Grenzschutzuniforme flatterten im Winde. Für uns alle war diese Fahrt ein Erlebnis. Um 10 Uhr fuhr das Auto vor der Wohnung unseres Führers, Franz Südtke, vor. Von beiden Augen begrüßt uns der Führer. Der Führer des Grenzschutzes Ost, C. u. n. o. m., ließ die Kameraden des Grenzschutzes anreden und den Bundesführer des Bundesführers Franz Südtke begrüßte hierauf die Front ab und teilte ihm zum Teilnehmern die Hand zur Begrüßung. Nach einer begeisterten Ansprache nahm der Bundesführer im Auto Platz, und nun ging es zur Weiterfahrt nach Potsdam. Wir aus Niederachsen waren stolz, unseren Führer, den Dichter und Kämpfer Franz Südtke, in unserer Mitte zu haben. Auf dem Bahnhof Potsdam angekommen, wurden wir von den anderen Teilnehmer aus ganz Deutschland begrüßt. Der Schmornach nach dem Bahnhof begann. Der Grenzschutz Ost marschierte mit entzählten Söhnen. Bevor die zahlreichen Führer des Bundes Aufbruch Osten und deren Gäste die Garnisonkirche betraten, sprach Pfarrer Pelz-Kolle vor dem Gollenen-Denkmal des Garderegiments erregende Worte, die jeden Besucher auf die Weisheiten in der Garnisonkirche vorbereiteten. Der Grenzschutz Ost Niederachsen nahm dort mit seinen Fahnen vor der Brust des großen Königs Aufstellung. Nachdem der Bundesführer den Kranz bei der Gollenen-Denkmal an Sarge Friedrichs des Großen niedergelegt hatte, trat jeder Teilnehmer einzeln vor die Gollene. Tiefes Ergriffenheit und heiliger Ernst lag auf den Gesichtern. Vor diesem großen König, der den Ostmarken durch seine selbstlose Kolonisation und Seltigung wieder deutschen, preußischen Geist einflößte, fanden nun die Söhne der hartumkämpften Erde, vortrieben durch Verfall aus der ostdeutschen Heimat. Unter den Klängen der Orgel trat ein Schluß bei Kameraden des Grenzschutzes Ost vor die Gollene und senkten die Fahnen.

Nach einmal umbelebte uns der Geist des großen Königs, als wir sein Werk in Sanssouci bestaunen durften. — Die Wirkung und Stärke des Festspiels „Aufbruch Deutschland“ zu schildern, wie es ein Ostmärker erlebt und ergriffen hat, kann im Rahmen dieses Aufsatzes nicht erfolgen. Immer werden mit dieses Erlebnis im Herzen tragen.

Die Reichswehr und Wehrmacht und Wehrmacht war mitersüchtig. Viel Freude machte die durch den Turier beschaffte und an Standortquartier (Auto) vorgenommene Verteilung der Lebensmittel nach militärischen Grundflächen. Es war auch viele preußische Soldatenkolon, welche verarbeitet wurde. Die Verpflegung der Kameraden des Grenzschutzes klappte vortrefflich. überall fanden wir die Unterstützung des Führers der Landesgruppe Mark Brandenburg, Herrn Rektors B. L. u. n. o. m.

Wir traten bei Fernenkreuzer Nacht die Rückfahrt nach unserer Niederachsen an. Begeisterte alte Soldatenliebe erklangen. Uns die helle warme Sonne am Himmel stand, waren wir in Hannover angekommen. Diese Stunden, die wir alle unter unserer neuen Führung erleben durften, werden wir nie vergessen. Es waren keine Veranlassungen mit viel Lament, sondern jeder Teil des Ganzen zeigte den tiefsten Ernst kraftvoller Arbeit.

J. B. a. d. e. Hannover.

Alle diejenigen, denen es möglich ist, vom 20. Juli ab auf einige Wochen ein Ferienkino von Berlin aufzunehmen, werden gebeten, sich umgehend bei der unterzeichneten Besondere zu melden und anzufragen, wie viele Kinder, ob Knaben oder Mädchen und welchen Alters,

sie für dieses Jahr mit einer sorgfältigen Serienzeit beglücken wollen. Jeder Besucher bei diesem Werk ist ein Helfer unseres Führers Adolf Hitler! Schriftleitung: Frau Dr. Traub, Kranzstraße 33, Berlin W 24, Oranienburger Straße 33.

Offkundgebungen.

Gustav-Adolf-Tag — Kundgebung für den deutschen Osten.

Der Gustav-Adolf-Tag Berlin 1933 lebt unter dem Leitwort: „Für des Glaubens Genossen in Ost und West“. Im Rahmen der Tagung findet am Sonnabend, dem 24. Juni 1933, in der Kirche auf dem Tempelhofer Feld (Neutempelhof, Deutscher Ring) eine öffentliche Verammlung statt, in der Generallieutenant D. Blau-Polow über „die kirchliche Not unserer Glaubensgenossen in der verlorengegangenen Ostmark“ sprechen wird. Am Sonntag, dem 25. Juni 1933, vormittags 10 Uhr, werden in acht Kirchen Selbstgedienste abgehalten. Es predigen u. a. Generallieutenant D. Blau-Polow in der Neuen Garnisonkirche, Hohenheide, und Pfarrer Gürtler-Berlin (früher Polow) in der Magdolenenkirche in Reukölln. Mittags 12 Uhr findet eine große Kundgebung auf dem Tempelhofer Feld statt: Spiel der 100 Wäpfer der Berliner Dolanen-Milizen, Aufmarsch der Jahn und Wapfel, die zu beiden Seiten der Rednertribüne teilnehmen. 11 u. a. Ansprache von Generallieutenant D. Gaurich-Ostpreußen, Kreisrath der Jugend, Schlakhoort von Pfarrer Mueller-Schlomka. Nachmittags: Besichtigung des Jagelagens, Flugvorführungen des großen Jagelages. Montag, den 26. Juni 1933: Vormittags 9 Uhr Verammlung ebendort. Offmark-Pfarrer im Gemeindehaus in Alttempelhof, Kaiserin-Augusta-Straße 23. Der Ehrenausflug des Gustav-Adolf-Lagers gehört u. a. auch Oberbürgermeister von Sillig an. Zum Selbstausschlag gehören u. a. die Vorstände der Ortsgruppe Marzindorf-Tempelhof des Bundes Deutscher Osten, Oberlehrer Krüger und Lehrer Krause, sowie das Ehrenmitglied dieser Ortsgruppe, Pfarrer Pfeiffer. Es ist für die Ortsgruppen des Bundes Deutscher Osten eine Selbstverständlichkeit, daß sie in allen Veranstaltungen des im Zeichen des Ostens stehenden Gustav-Adolf-Lagers, insbesondere an den Selbstgediensten der erkrankten Polener Pfarrer und an der Kundgebung auf dem Tempelhofer Feld teilnehmen. Geil. Umarmung von Schauen sofort an dem Vorsitzenden des Selbstschusses Mueller-Schlomka, Pfarrer an der Kirche auf dem Tempelhofer Feld.

700-Jahr-Feier eines niederhessischen Grenzortes.

Das Dorf Glausche im Kreise Ramslau beginnt am 11. Juni in Verbindung mit einer großen Deutschstumskund-

gebung an der Ostgrenze seine 700-Jahr-Feier. Das Dorf wurde von der Verailler Grenzgebung besonders hart betroffen. Durch die Umwälzen von 48 Jahren geht die neue Grenze. So liegen heute 1300 Morgen Land und 300 Morgen Wald, die zu dem Dorfe gehören, auf polnischem Gebiet. Rein Bauer darf vor Sonnenanfang oder nach Sonnenuntergang keine Acker jenseits der Grenze betreten.

Anlässlich der 700-Jahr-Feier Glausches im Reichthaler Ländchen feierte der Kreisrat des Kreises Ramslau eine Kundgebung, in der der schärfste Protest erhebt gegen die im Jahre 1920 erfolgte Abtrennung des Reichthaler Ländchens vom deutschen Mutterlande. „Das Reichthaler Ländchen war und ist deutsch. Bei einer im Jahre 1920 unter polnischem Druck stehenden, freiwillig vorgenommenen Abtretung haben sich alle Abtretenden (gleich 94 u. 9. aller Stimmberchtigten) für ein Verbleiben bei Deutschland ausgesprochen. Kein einziger Stimmgeber war für Polens! Der Kreisrat fordert daher einstimmig die sofortige Wiedergewinnung des Kreise angetanen Unrechts und die bedingungslose Rückgabe des Reichthaler Ländchens.“

Offsahrt Frankfurter Studenten.

Das wirtschafliche Seminar der Universität Frankfurt (Main) führt vom 6. bis 11. Juni unter Leitung des Professors Dr. Schreiber eine große Ostland-Exkursion durch. Die Exkursion nimmt etwa folgenden Verlauf: Sassenberg, Lübbowen, Guben, Sorb, Schönbach, Steinbach, Schneidewitz, Zien, Neu-Deutsches, Eirchthegel, Reichlich Schwerin, Schneidewitz, Jlatow, Tempelberg, Stettin, Potsdam. Die Fahrt verfolgt in erster Linie das Ziel, den westdeutschen Studierenden den Aufbau, die Grenzen und Möglichkeiten der ostdeutschen Wirtschaft unter dem Gesichtswinkel der Geographie vor Augen zu führen. Am Mittelpunkt der Besichtigungen steht das Studium des Gebietes: Strömberg—Steinbach—Schneidewitz—Neu-Deutsches. Dabei wird in Strömberg unter Mitwirkung des Verkehrsbereichs das Interesse den Weinbau und der Getreideindustrie jugendlich werden; der dreitägige Aufenthalt auf Rittergut Steinbach dient vornehmlich dem agrarischen Studium; in Schneidewitz soll ein Einblick in das Genossenschaftswesen gewonnen und anschließend die Neuwaldung Zien besucht werden. In Neu-Deutsches beginnt dann das Studium der Grenze selbst.

Mitteilungen des Bundes Deutscher Osten.

Der Bundesführer.

Zum Landesführer berief ich: für die Landesgruppe Mark Brandenburg Herrn Rektor Blum, Potsdam, Kurfürststr. 51, Dr. Püdtko.

Verammlungskalender.

Ortsgruppe Berlin-Nord: Am Sonntag, dem 19. Juni, abends 8 Uhr, im Kriegervereinshaus: Dauffahrt Abend. Vortrag: Schriftsteller Waldemar Damer, Vorträge Bruno E. Walter, Wimpelweibe. — Am 25. Juni, nachmittags 3 Uhr, Ausflug nach dem Kaiserlager am Stöhenke in Pihelsberge. Jahrsberingung: Straßenbahn 58 ab Rollendortplatz, 75 ab Kupfergraben, 93 bis Adolf-Hitler-Platz, dann umfischen in 58 oder 75. S-Bahn nach Spandau bis Pihelsberge. (Wesfreizeit) evtl. umfischen.) 10 Minuten Weg.

Lokomotivbesuche aus der abgetretenen Ostmark: Wiederbesuch am Sonntag, dem 18. Juni, in Berlin-Charlottenburg, im Opernrestaurant, Bismarckplatz, 34—37. Beginn: 11 Uhr vormittags; abends 8 Uhr: Kundgebung für den deutschen Osten. Redner Dr. Sillig.

Ortsgruppe Cöpenick: Dampferfahrt am Sonntag, dem 18. Juni, vormittags 9 Uhr, von der Anlegestelle Anlagen an der Post, nach der Woltersdorfer Schleuse, Restaurant Woltersdorfer Mühle.

Ortsgruppe Potsdam und Umgegend: Außerordentliche Hauptversammlung am Dienstag, dem 20. Juni, 10 Uhr, Wirtschhaus Sanssouci: 1. Lichtbilder-vortrag „Der Kampf um das Saargebiet“, Herr E. Ratz, Berlin, Mitglied des Saar-Bereichs, Berlin. 2. Die Reorganisation der Ostberliner, Blum.

Bundesamt 9: Soziale Fürsorge.

Sammlung von Vermögen im Ausland. Auf Grund eines Urteils von der Reichsoberverwaltungsbehörde sind 1. alle Vermögenswerte, die am 1. Juni 1933 im Ausland betragen, in ihrer Gesamtheit einen Wert von mehr als 1000 RM, haben und vermögensgegenständliche waren, aber vor dem 1. Juni 1933 nicht zum Reichsgebiet gehören und von einem anderen Vertrieben, die die Befreiung eines Steuerpflichtigen anerkennen soll, abgegeben worden sind; 2. Renten, die am 1. Juni 1933 einen Wert von mehr als 300 RM, hatten und anberaumt worden sind, aber vor dem 1. Juni 1933 der Reichsgebiet nicht anberaumt worden sind.

Unter im Ausland liegende Vermögensgegenstände sind im Ausland gelegener Grundbesitz, ausländische Kapitalien, Versicherungen an ausländischen Versicherungsinstituten, zu verstehen. Der Antrag muß bis zum Ablauf des Monats März 1934 bei dem zuständigen Finanzamt erfolgen. Weitere Einzelheiten über die Auslieferungsvorgänge sind bei dem zuständigen Finanzamt zu erlangen.

4 MARKEN 4 PREISLAGEN 4 TREFFER
GEBEN TRUST U. KONFERENZ
4 4 4 4
NACH WIE VOR MIT GUTSCHEIN UND UNIFORMBILD

Persönliches.

Werner Schmuck.

Ein Hiltelerkämpfer unserer Offmark.

Werner Schmuck, ein unermüdlicher Vorkämpfer der nationalsozialistischen Idee in unserer Offmark, der Landrat und nationalsozialistischer Kreisleiter von Offsternberg, ist zum hiltelerntendenden Gauleiter unseres Großgaues Rumark der NSDAP. ernannt worden.

Der politische Kampfeingang eines Professorbüro Wilhelm Rube ist auch der seines jüngeren Kollegen, S. S. u. S. d. A. Werner Schmuck, dem Gauleiter unserer Offmark, in Hiltelerntendenden Offmark, mit kernigem, reichem Berliner Mutterwitz bezaunend und ward Wilhelm Rube vom Reichsleiter der treueste Palatin gegeben.

In Berliner Offten begann Werner Schmuck am 17. Juli 1899 seine Lebensreise. In die deutsche Grenzmark knüpfen ihn inoffenrühmlich und Erbbaue, als seine Vorfahren väterlicherseits in Preußisch-Stargard beheimatet waren. Von dort holte ihn Schmuck auch seine Lebensgefährtin.

Was zu seinem 14. Jahre befehlt er eine Berliner Gemeindeführer. Das schloß ihn der Vater, da er Lehrer werden sollte, auf die Präparandenanstalt.

Der Weltkrieg brachte ihn Studium schnell zum Abschluß. Mitunter sah er selbst als Soldat mit hinaus in den größten aller Kriege um Deutschlands Recht und Freiheit.

Im Rheinland und Flandern kämpfte er, bis er beim Sturm auf Merkern in belgische Gefangenenschaft geriet. Das war am 17. April 1918. Erst im Oktober 1919 — geraume Zeit nach Kriegsende — durfte er bei dem belgischen Soldaten verbleiben müssen. Dort keimte auch der Gedanke des Kampfes in seine nationale Kampflehre in seinem Herzen, der Same des Antisemitismus. Zum Dolmetscher der Gefangenen aus Deutschland Herbe hatte die belgische Verwaltung des Gefangenensorgens einen jüdischen Mitgefingenen aussuchen. Der erweislich das als ein echter Judas Schwarzfisch. Allenfalls sollte er seine verdräufte Gewandtheit denen, die er keine Condoleute war, anbieten. — Seine Unpatrie brachte den temperamentoollen, zum glühender Gerechtigkeitseifer durchfahrenden Werner Schmuck eines Tages in gerimmtes Auslobern. Und kurz entschlossen verdrächtigte er ihm eine Erobt-Prägel. Natürlich flog er ins Kitchin.

Für die völkisch-nationale Bewegung gewonnen wurde er durch einen der gemäßigten stündenden Vorträge Wilhelm Rubes im Berliner Offten. Sogleich ward er diesem Rükämpfer eines neuen Offten. Der damals unter Rube's Führung stehenden Deutschnationalen Frontpartei ein, sondern wurde im Frühjahr 1925 auch ihr erster Gauerschäftsleiter. Und als Wilhelm Rube mit den meisten seiner Mitkämpfer zu Adolf Hitler übertrat und zu Beginn des Jahres 1926 die Leitung des Gau's Offmark der NSDAP. übernahm, machte er auch in dieser Eigenhaft Werner Schmuck zu seinem Gauerschäftsleiter.

Eine harte, langwierige, öffentliche Aufgabe war es, den Gau Offmark aufzubauen und ihn von dem anfänglichen dürftigen Stand von 66 Mitgliedern auf eine Mitgliederzahl von über 90000 in nur fünf Jahren zu bringen. Aber ein Wilhelm Rube sagte, daß er das Werk leichter würde, an das er sich heranwagte. Und daß er es glanzvoll, vorbildlich, unübertrefflich siefhaft meisterte — indem er den Gau Offmark hinhin brachte, daß es nach den Ergebnissen der letzten beiden in dritten Platz in der Reihe der völkisch-nationalen Gau's der NSDAP. der Reihe die — und auch ein nicht geringes Mitfordien ihres treuen, stets in Arbeitsenergie ihm nachfolgenden Werner Schmuck.

Und Leid und Freud teilte Schmuck in den fünf Jahren vorbillenden, gewitterreichen politischen Ringens um unser deutsches Condoleute in der mittleren Offmark mit seinem Gauleiter. Alle Mühen, Stroposen und Anpöbelungen und Gefahren, denen nationalsozialistische Redner und Propagandisten — namentlich zur Zeit des Wahlkampfes — ausgesetzt gewesen, mußte Werner Schmuck auch die hier ihn bei der Wahl zum Reichsbüro in Berlin als Hiltelerntendenden Gau's ammerloher Arbeitsfreier am Schreibtisch und erfüllte die Reiflichkeiten eines Gauerschäftsleiters aufs peinlichste, sondern stets auch als ein Vorkämpfer in Offtände umher. Es sind mindestens 500 Verhandlungen, auf denen Werner Schmuck im Laufe der letzten fünf Jahre als Redner unserer Offtämter mit zum Siege verhalf. Den Dank seines Gauleiters erfuhr er auch dadurch, daß hier ihn bei der Wahl zum preußischem Landtage als Kandidaten aufstellte. Und mehrere Jahre ist Schmuck nun auch bereits Mitglied unserer Landtages.

Als nach dem Sieg der nationalen Revolution der Preußenführer Wilhelm Rube Oberpräsident für Berlin und Brandenburg wurde, setzte er seine bewährten Mitarbeiter Werner Schmuck als einen der ersten in ein Staatsamt ein. Seit Ende Mai 1933 befolgt Werner Schmuck in Sienzig die Geschäfte des Landrats des Kreises Offsternberg. Gleichzeitig dient er der NSDAP. als Kreisleiter seines Amtsbereiches. Die höchste, ehrenvolle Auszeichnung, die ihm unser Preußenführer aber juteil werden ließ, ist seine Berufung zum stell-

ortstendenden Gauleiter des neuen Großgaues Rumark (Offmark und Brandenburg umfassend), den der Preußenführer seit kurzem befehlt. Wir, die wir als seine nächsten Mitkämpfer, vertrauensvoll Hiltelerntendenden, englten Kameraden und Freunde unsern Werner Schmuck verehren, wissen, daß er für das Dritte Reich auch im neuen Wirkungskreise ganz seinen Mann finden wird.

Wilhelm Müller-Wärkendorf.

Merkel — Stellvertreter Rubes in der Grenzmark.

Auf Grund der Verordbung des preußischen Innenministers, monach die Ober- und Regierungspräsidenten mit den Gauleitern in der NSDAP. in vollständiger, mitwirkend, isolierter, kultureller und personeller Hinsicht engste Verbindung treten sollen, hat der für die Provinzen Brandenburg und Grenzmark Preußen Preußen unabhängige Gauleiter, Oberpräsident Rube, mit sofortiger Wirkung den preußischen Landtagsabgeordneten und Vorsitzenden des grenznäherlichen Provinzialausschusses Merkel in Merseburg als seinen Stellvertreter für die Provinz Grenzmark Preußen Westpreußen bestimmt. Landtagsabgeordneter Merkel hat seinen Dienst sofort aufgenommen.

Streiter von Richtigem-Merkel f.

Am 9. Juni verstarb auf seinem Gut in Merseburg der Landrat a. D. Friedrich v. Richtigem-Merkel. Der Verstorbenen konnte keine Witwe und keinen 5. Geburtsstag begehen. Er war das silberne Mitglied des Provinziallandtages von Richtigem-Merkel. Mit ihm ist einer der bekanntesten Träger der nationalen Bewegung Schlesiens dahingegangen, der über 40 Jahre dem Provinziallandtag angehörte. Er war auf hiltelerntendenden Boden gewachsen und hat sein Leben lang, allgemein anerkannt, für seine Heimat gewirkt. Viele Rührende ehren in den Widrigungen den vorerwähnten treuen Mann, den auch der Gegner achtete.

Stimmen: Axelone Dr. Gerda Warffil, Tochter des Reichsrechnungsinventurers Erich Warffil, Rosel, Marianne u. Erben Crammmeister in Serden, am 20. u. 21. September dieses Jahres an der Universität Wien; Stimmzettel bereits im Dezember 1932.

Stimmen: Axelone Dr. Gerda Warffil, Tochter des Reichsrechnungsinventurers Erich Warffil, Rosel, Marianne u. Erben Crammmeister in Serden, am 20. u. 21. September dieses Jahres an der Universität Wien; Stimmzettel bereits im Dezember 1932.

Stimmen: Axelone Dr. Gerda Warffil, Tochter des Reichsrechnungsinventurers Erich Warffil, Rosel, Marianne u. Erben Crammmeister in Serden, am 20. u. 21. September dieses Jahres an der Universität Wien; Stimmzettel bereits im Dezember 1932.

Stimmen: Axelone Dr. Gerda Warffil, Tochter des Reichsrechnungsinventurers Erich Warffil, Rosel, Marianne u. Erben Crammmeister in Serden, am 20. u. 21. September dieses Jahres an der Universität Wien; Stimmzettel bereits im Dezember 1932.

Besuch den Deutschen Offen!

Erleuchtungen im Seebiedl Offpreußen.

Der Seebiedl Offpreußen (Krausemünde-Warmermünde-Swinemünde-Zoppot-Dillau-Memel) hat nach dem Vorbild der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft die Mindestkapital für Fahrkartens, die zur Erlangung der Fahrpreismäßigkeit für Gesellschaftsreisen bezahlt werden müssen, am 12. September 1933 festgesetzt. Die Seebiedl Offpreußen, die im Alter für Jugendpflichtige in den 75 bis 80-jährigen Jugendpflichtigen für in Anspruch nehmen wollen, wird auf 22 Jahre beschränkt. Die Mindestkapital für zur Erlangung der 75prozentigen Fahrpreismäßigkeit zu bestehenden Fahrkartens im inneren Verkehr des Seebiedl Offpreußen bleibt noch wie vor 15 Markten.

Offpreußen.

Im Gegensatz zu dem Verkehrserückgang im Reich als Folge der schlechten Wirtschaftslage verzeichnet Offpreußen 1932 eine Steigerung des Stambandverkehrs.

Die Verkehrsverbände Nordostpreußen mittelteil, sind für das kommende Reichs-Rath die Verkehrserweiterung geplant. Der Offpreußen Verkehrswärkler wird in Zukunft das ganze Offpreußen- und Memelgebiet umfassen, und für die Klärung wird ein besonderer Führer erscheinen. Eine Offpreußenpropagandafahrt über die Reichshauptstadt nach dem Westen wird der Verkehrsverband Nordostpreußen demnach mit dem Eisenbahn- und Wasserstraßenamt gemeinsam unternehmen. Ferner soll das Seebiedlmemel im Verkehrsverkehr verbessert und vor allem die Romantische Seebiedl — Inselreise der Seebiedlmemel-Propagandafahrt, die im Sommer 1933 durchgeführt wird, als ein besonders lohnendes Unternehmen angesehen werden. Es soll eine internationalen Ansehensgehende Sprungfahrt am Seebiedl Berg und eine Übungskilchbahn an anderer Stelle errichtet werden. Endlich soll der Ausbau des als besonders heilkräftig bekannten Moorbades im Kurhaus Schwanenmünde gefördert werden.

Ein regelmäßig Krafteinnehmer von Offtode zum Sommerberg-Ordnung und dem Eisenbahn-Verkehr ist eröffnen worden. Die Verkehrsverbände hat sich den 75prozentigen als juteilmäßig erweisen und ist viel in Anspruch genommen worden.

Es hat Gott dem Herrn gefallen,
meine liebe Frau, unsere treuzugende
Mutter, Großmutter und Schwägerin

Anna Zühlke geb. Niedermeyer

nach kurzem, schwerem Leiden am
14. Juni 1933 in die Ewigkeit ab-
zurufen.

Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen
Ferdinand Zühlke.

Klein-Döbbern, fr. Hul., Prov. Posen.

110 Mrg. Landwirtschaft

arrondiert, 45 km nördl. von Berlin gelegen,
neue Gebäude und Inn. 13 Milch Kühe, 2 Färren,
3 jährere Ferkel, Reelles Bodenlabor 4-5.
Da kinderlos, wegen Zurückbeziehung blüht bei
20000 M. Ans. inf. unfähigbarer Amortisations-
Sparpotenzial zu 4%, v. e r t ä u f l i c h. **Pantel,**
Oranienburg, Straßlander Str. 6, Tel.: 2730

Aufbaukredit

für Grenz- u. Auslandsdeutsche G.m.b.H.

Berlin W. 30, Mohltstraße 22. Tel. B 5 Barbarossa 9061.

Verwertung von

6% Reichsschuldbuchforderungen

durch Verkauf und Beleihung (im Rahmen
der uns zur Verfügung stehenden Mittel)

**Beratung in Vermögensanlagen
und allen Kreditgelegenheiten**

Abwicklung all. bankmäßigen Geschäfte

Bilanz per 31. Dezember 1932.

Vermögen		Verbindlichkeiten	
Kasse	78,61	Geschäftsausgaben	64 725,90
Pflichtrücklagen	2 229,67	Rieterdarlehen	29 265,07
Bausparhaben	14 871,22	Gläubiger	33 451,—
Grundstücke und Gebäude:	3 784 780,—	Hypothekenschulden	
Schuldner	17 659,91	Stand am 31. 12. 31	3 694 194,29
Hypothekeneinlagen	12 582,01	Tilgung 1932	15 960,92
Hypothekeneinlage Mariendorf I	3 395,60		3 678 243,37
Material-Konto	437,60	Geheißene Rücklage	12 798,07
Inventar: Stand am 31. 12. 31	3 342,10	Spezial-Reservefonds Mariendorf I	5 000,—
Übergangs-Konto	3 839 357,72	Darlehene (noch nicht erhoben)	308,65
Verlust	10 688,07	2 Darlehen für Treppenläufer	25,50
		Übergangs-Konto	26 191,23
	RM. 3 850 025,79		RM. 3 850 025,79

Mitgliederbewegung im Jahre 1932

Zu Anfang des Jahres 1932 zählte die Genossenschaft	508 Mitglieder
Im Laufe des Jahres 1932 sind eingetreten	90
	598 Mitglieder
Ausgeschieden sind:	
1. durch Tod	4
2. durch Übertragung	45
3. durch Aufkündigung	27
4. durch Ausschluß	18
	94
Rechtig Stand am 1. Januar 1933	504 Mitglieder
Davon haben 903 Mitglieder je 1 Anteil = 903 Anteile	
1 Mitglied	2 Anteile = 2
	905 Anteile

Die Haftsumme beträgt demnach RM. 61 000,— gegen RM. 61 800,— im Vorjahre.

Berlin, den 3. April 1933.

Baugenossenschaft vertriebener Ostdeutscher e. G. m. b. H.

Schmidt Schmidt Tolger

Geprüft und richtig gefunden: Der Aufsichtsrat: Riffka

Geschäftsräume

ca. 10-18 m mit schöner Wohnung im Zentrum
eines 4000 Einw. zählenden Ortes im Kreise
Preußisch sofort günstig zu vermieten. Geeignet
für alle Branchen. Bisler ältestes Manufaktur-,
Kurz- und Konfektionsgeschäft (gegründet 1780).
Umsatz erfolgt krankheitshalber.
Offerten unter 2924 an das Diktand erbeten.

Ostmärker

Besitzer einer kleinen
Landwirtschaft, ca. 30
Morgen guter Mittel-
boden, im Kreise Glo-
gau, 28 Jahre alt, ev.,
wünscht mit Ostmärke-
rin in Briefwechsel zu
treten zwecks späterer

Heirat.

Zuschriften, wenn mög-
lich mit Bild, unt. 2922
an das Diktand erbeten.

Älteres Ostmärker-Ehe-
paar (Kaufer) 1 u 2
zum 15. 10. 1933 oder
später

Portier- od. Ver- waltungsstelle.

Angebote unter 2925
an das Diktand erbeten.

Seine Ferien

nur in der
deutschen
Ostmark.

Gute reelle Größenz!

Nähe Magdeburg sind
1 Portier oder 1 später
zu haben:

ein Konfektionsgeschäft
mit Café

6000 M., für gefühls-
gewandte Frau passend,

eine Wein- und Spiritu-
osen-Handlung

20 Jahre bestehend, mit
Konnellon, 16 900 M.

für jüngeres, gefühls-
tüchtiges Ehepaar sehr
gut geeignet. Nähere

Einzelheiten durch den
Bund Deutscher Osten,
Ortsg.-Schönebeck, Elbe

Ostmärker Provisionsreit Glänzende Existenzen! Anzahlung M.

Patriertisch m. vielfältig. Kunst-
werken i. Josen(Julien) u. Vereinig.
Villa (lester Dautsch) i. Fürsten-
tum Nechtenstein sfr. 30 000
Villa in Salzburg (Salzkammer-
gut) n. Vereinig.

Rondirei- u. Café-Grnd. m.
Polkonzell. in Sommer- u.

Winterkurt d. Schwarzab. 15 000

Gefäßgrnd. m. Rohlenab. in
bekannt. Badort Meckl. 16-18 000

Kartonfabrik in Leb. Ju-
dettlichelad Schloßens Preis: 18 500

Sägewerk m. Wohnhaus, landw.
Gebäude u. herrsch. Wohn-
haus in Thür. unweit Mitt-
lingen n. Vereinig.

2 u. 1. Räte d. Bodenbes. u.
Schneider Gebiet sfr. 30 000

Bodhbergh. Villa zu verpacht.
im Kurort Weißer Hirsch b.
Dresden monatl. 625

Villenart. Wohngrnd. in Guben
(besond. f. Arzt geeignet) 30 000

Gefäßgrnd. m. Damenmode-
geschäft in Karlsruhe . . . n. Vereinig.

Wohngrnd. m. Schwimm- u.
verkehrsreicher Straßenecke in
Berlin-Nichtenberg 20 000

Restaurant und Ausflugslokal
(Sommer- u. Wintergeschäft) in
Hamburger Bucht 35 000

Bäckerei- u. Restaurationsgrnd.
in Schwaan (Meckl.) . . . n. Vereinig.

Guthof m. kl. Dampfmöhl. im
Kreise Demmin (Pom.) Preis
15 500

Vanderrsch. m. Wohnpark im
Kreise Demmin (Pom.) Preis
34 000

Milchviehhof m. gr. Park im
Waldfahrtsort Sandorf (Sche-
scholomake) n. Vereinig.

Modernes Wohn- u. Bürohaus
im Zentrum v. Nichtenberg
(Schechscholomake) n. Vereinig.

Katzenk. Villa zu vermieten m.
prächtig. Chiquart, u. Bad-
kurt (Storkansee), monatl. 300

Restaurationsgrnd. m. 17. Jahrh.
Park im St. Schaffhausen sfr. 65 000

Gefäß (techn. Gummibauten,
Sportartikel) in Altonburg
(Schwart) 10 000

Herrnreit in Oberbay. od. Som-
terholungsheim od. anato-
rischen herozogr. geign. . . n. Vereinig.

Wohngrnd. m. Holzwarenfabrik
in Kitz (Schechscholomake) 20 000

Dorfamilien-Villa m. aut. Schick
Sternreit in Eujen (Schwitz)
sfr. 60 000

Fabrikgrnd. m. Wohnhaus in
Dresden n. Vereinig.

Fabrikgrnd. m. Wohnhaus in
Industrieort Dresdens u. Berlin.

Hotellerie, f. d. deutsch. Schick
Hrt. Anwesenl. sfr. 70 000

Teilhaber gef. f. Dampfmaschinen-
betrieb i. d. Ostmark sfr. 50 000

Villenreit. in mittl. Stadt d.
Kreises Oberbarun 20 000

Fabrikgrnd. in früh. Thür. Ne-
benhof d. m. Holzwarenfabrik
Villa, Eingang d. Sächs. Schick 15 000

Villa im vornehmsten Wohn-
viertel v. Dresden sfr. 40 000

Wald-Propstei kolonial:
Wald-Propstei kolonial:

K O C H & Co., Berlin W 35

Dürnbergstraße 1. Tel.: 82 Lützow 5933.